f. II. 3. k. 79

KAIS. KÖN. HOF BIBLIOTHEK

2.030-A

Alt-

Digitized by Google

Digitized by Google

2030-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

N.3.K.79

Olint
und
Sophronia.

Ein
christliches Trauerspiel,
in Versen und fünf Aufzügen,
von
Herrn
Joh. Fr. Freyherrn v. Cronegk,
weyl. Hochfürstl. Anspachischen Kammerjunker,
Hof- und Regierungsrath;
Auf der
Kais. Königl. privil. Schaubühne zu Wien
aufgeführet.

Wien,
Zu finden in Krausens Buchladen, nächst der
Kaiserl. Königl. Burg 1764.

Digitized by Google

Personen.

Aladin, König zu Jerusalem.
Argant, ein ägyptischer Feldherr.
Ismenor, ein mahomedanischer Priester.
Olint, ein heimlicher Christ, in Sophronien verliebt.
Evander, sein Vater.
Sophronia, eine christliche Jungfrau.
Serena, ihre Freundinn.
Clorinde, eine persische Prinzeßinn.
Hernicie, ihre Vertraute.
Mahomedanische Priester.
Saracenische Wache.
Persische Wache.

Der Schauplatz ist zu Jerusalem.

Digitized by Google

Olint und Sophronia.

Ein Trauerſpiel.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Evander. (allein)

Die Sterne werden bleich; die kühlen Schatten fliehen;
Bald wird der junge Tag auf Hermons Spitzen glühen:
Vor ſeinem heitern Blick, der alles rege macht,
Entweicht das leichte Heer der ſchauervollen Nacht.
Noch ſchläft Jeruſalem; doch niemals ſchläft mein Kummer:
Mein Herz kennt keine Ruh, mein Aug kennt keinen Schlummer.

Iſt dieß Jeruſalem, der Völker Königinn?
Wo iſt nunmehr ihr Stolz, wo Macht und Schimmer hin?
Ein wildes Pferd zerſtreut der Könige Gebeine:
Wo ſonſt der Tempel ſtund, ſind jezo Schutt und Steine;
Da rauſcht jezt Schild und Spieß, wo ſonſt das Lied erklang,
Das der Leviten Chor bey Aſſaphs Harpfe ſang.
Wohin, Jeruſalem! wohin biſt du gerathen?
An uns beſtraft der Herr der Väter Miſſethaten.
Erzittre, weil dich GOtt im Zorn verworfen hat!
Nicht mehr Jeruſalem, nicht mehr die Friedensſtadt!
Der Himmel hört uns nicht, und ſieht nicht unſre Thränen;
Wir ſeufzen unterm Joch erzürnter Saracenen.
Was ſonſt am letzten fehlt, die Hoffnung fehlt uns faſt!
Hier herrſchet Aladin; hier pranget ſein Pallaſt;
Und hier iſt die Moſchee, der Sitz der falſchen Götter!
Bewafne dich, o Herr, mit einem Donnerwetter,
Und ſtürze dieſen Bau, in dem man dich entweiht,
In Schutt und Aſche hin, zur ew'gen Dunkelheit —
Doch welch Geräuſch ertönt! — Läßt ſich Olint nicht ſehen
Betrüget mich mein Aug? —

Zweyter Auftritt.

Olint, Evander.

(Der Moſchee Thüren gehen auf einmal auf, und ſchlieſſen ſich wieder. Olint kömmt heraus.)

Nun Herr! nun iſts geſchehen!

Du

Du gabst mir Kraft dazu! Dir dank ich, deine Macht
Hat meinen Muth gestützt! Der Anschlag ist vollbracht.

Evander.

Mein Sohn!

Olint.

Evander! Herr du bist es? welcher Kummer
Entreisset dir so früh den leichten Morgenschlummer?

Evander.

Und was für ein Geschick hat dich hieher gebracht?
Du kamst aus der Moschee — Von unbekannter Macht,
Vom heilgen Zug gerührt, kam ich bey diesen Steinen,
In traur'ger Einsamkeit zu beten und zu weinen.
Ich kam an diesen Ort, den noch das Blut bespritzt,
Das Blut der Märtyrer, die Gottes Geist erhitzt,
Die groß in Schmach und Tod ihr unschuldvolles Leben
Für den, der für uns starb, gelassen hingegeben:
Und du, mein Sohn, und du — du scheinest mir gerührt —
Beweg sein Herz! o Gott, der mich hieher geführt!
Du kömmst aus der Moschee — Hat dich der Glanz verführet,
Der dich beym Hof erhub, den Aladin regieret?
Sprich, ob du tugendhaft, und meiner würdig bist?
Olint!

Olint.

Ich bin dein Sohn, o Herr! ich bin ein Christ;
Und du kannst fragen?

Digitized by Google

Evander.

Nein! der Muth; der in dir glühet,
Zeigt sich aus deinem Blick — und meine Sorge fliehet.
Doch, wie kömmst du hieher?

Olint.

Du weißt es, daß mit Macht
Ismenor jüngst ein Bild in die Moschee gebracht,
Ein Bild des Herrn am Kreuz, das unsre Kirche zierte,
Und, das der Bösewicht ihr mit Gewalt entführte.
Sein Aberglaube wähnt, daß Gottfried, der die Stadt
Mit seinem Christenheer bereits umgeben hat,
Sie nicht besiegen kann, was auch für Muth ihn treibe,
So lange dieses Bild in der Moschee verbleibe.
Du weißt es! Ew'ger Gott! wer kann gelassen seyn,
Und die Tyrannen sehn ein göttlich Bild entweihn?
Mich trieb der Eifer hin; weil Finsterniß und Schatten
Die Wache müd gemacht und eingeschläfert hatten,
Eilt ich in die Moschee. Von Andacht angefüllt,
Gab ich dem treusten Knecht dieß wunderbare Bild,
Er trägts dem Gottfried hin — Nun mag der Sultan wüten:
Mein Gott lehrt mich den Tod gelassen Trotz zu bieten.
Erkenne deinen Sohn, der als ein wahrer Christ
Für Gott und Vaterland bereit zu sterben ist.

Evander.

Mein Sohn! umarme mich! O Tugend! welche Freude!
Du bist ein Christ, mein Sohn, ein Held, den ich beneide!
Ach!

Digitized by Google

Ach! nun geſteh ich es! Oft hatt ich faſt gedacht,
Wann ich dein Jugendfeur und des Tyrannen Pracht,
Der dich verehret, ſah, dein Eifer würde wanken.
Wie gern verbann ich nun den fruchtbaren Gedanken!
Ich ſeh, daß Aladin dir täglich Proben giebt,
Wie er, der jeden haßt, dich ſeinen Retter liebt;
Wie ihn dein Muth gerührt, den ſelbſt der Feind gepriesen,
Den du beym letzten Krieg der Araber bewieſen;
Zum Feldherrn macht er dich — und weiß nicht, wer du biſt:
Du biſt ihm unterthan, und biſt mit mir ein Chriſt.
Die Tugend, die Vernunft bracht erſt mein Herz zum Glauben:
In dem erzog ich dich; und dieſen uns zu rauben,
Iſt niemand ſtark genug: Wenn durch der Vorſicht Schluß
Sich dieß Geheimniß gleich jezt noch verbergen muß.
Ich ſah dich an dem Hof in unerfahrner Jugend
Geehrt, geliebt! — Wie ſehr droht dieſe Pracht der Tugend
Wie groß war die Gefahr! durch irrd'ſche Klugheit nicht,
Durch höh're Macht geſtärkt, bliebſt du der Chriſten Pflicht
Und unſerm Glauben treu — Mein Sohn — doch wenn der Morgen
Die groſſe That entdeckt, die jezt die Nacht verborgen —

Olint.

Erlaube mir, o Herr! mit weggeworfnem Schein
Ein öffentlicher Chriſt vor aller Welt zu ſeyn.

Erlaube mir, für den, der für mich starb, zu sterben!
Laß mich durch meinen Tod die Marterkron erwerben.

Evander.

O Sohn! dich treibt zu weit ein jugendlicher Muth:
Dein Leben nützt jezt Gott mehr, als vergoßnes Blut.
Du bist der Christen Schutz beym Sultan der dich ehret!
Wer bloß aus Ungedult die Märterkron begehret,
Ist dieses Schmucks nicht werth. Leicht ist des Todes Pein:
Durch Leiden und Gedult will Gott verherrlicht seyn.

Olint.

Herr, glaub, wanns Gott verlangt, ich bin bereit zu leiden!

Evander.

Die Schwermuth will sich oft in unsre Tugend kleiden:
Ich seh dich oft zerstreut — — Du seufzest, du wirst blaß;
Die Wange wird dir oft von schnellen Thränen naß,
Die du verbergen willst. Ein heimlich Feuer glühet
In deinem Busen — Sprich — Du schweigst — dein Auge fliehet
Den Blick der Meinigen — Ach meine Furcht wird wahr!
Clorindens Anblick bringt die Tugend in Gefahr,
Die sonst vor nichts erbebt. Der Heldinn reine Jugend,
Ihr edler Muth — Der Schein von einer wilden Tugend

Ver-

Verführen dich vielleicht. Sie schätzt dich hoch — ein Christ
Liebt eine Heydinn — Gott!

Olint.

Evander, nein! du bist
Von falschen Schein verführt. Ich kann nicht länger schweigen;
Ich muß mein ganzes Herz in seiner Schwäche zeigen:
Verletzt doch meine Glut nicht Christenthum und Pflicht!
Ja, Herr, ich liebe — —

Evander.

Gott! und wen?

Olint.

Clorinden nicht.
Herr! nein, ein andrer Trieb verursacht meine Sorgen.

Evander.

Und warum hast du sie bisher vor mir verborgen?
Durch deine Schwermuth wird mein Herz in Furcht gesetzt.
Du sagst, daß deine Glut die Pflichten nicht verletzt:
Ach! ists, da wir beherrscht von stolzen Feinden leben
Ists jezt zur Liebe Zeit?

Olint.

Und wer kann widerstreben,
Wenn sich ein Trieb, den Gott uns selbsten eingeprägt,
Mit schmeichlender Gewalt in unsrer Seele regt;
Mit unbekannter Macht die Herzen an sich ziehet,
Gerührt durch einen Blick, in dem die Tugend glühet,

Aus dem die Hoheit strahlt, aus dem die Liebe lacht,
Und unserm Herzen sagt: Du bist für mich gemacht?
Erhabne Zärtlichkeit kann nur den Muth erhöhen;
Nur Stolz und Härtigkeit kann immer widerstehen;
Die Tugend billigt sie. — Die Schöne, die mich rührt,
Stammt von den Königen, die Syrien regiert.
Als eine Christinn lebt sie rühmlich und verborgen:
So wie die Rose blüht im heitern Frühlingsmorgen,
Im unwegsamen Busch, berührt von keiner Hand,
Von Engeln nur gesehn, schön, aber unbekannt.
Ich liebe sie, doch so, wie sich mit reinen Trieben
In einer bessern Welt entbundne Seelen lieben.
Dort hoff ich sie zu sehn, der Himmel selbst verspricht's;
Mein Herz wünscht heimlich viel, hofft wenig, fordert nichts.
Ich liebe sie zu sehr, um ihr es frey zu sagen,
Daß sie mein Herz verehrt; nur heimlich darf ich klagen.
So hab ich lange schon für sie allein gebrannt,
Vielleicht unangenehm, vielleicht auch unbekannt.

Evander.

So spricht der Jugend Gluth geneigt sich zu betrügen!
So muß die Liebe stets in grossen Herzen siegen!
Doch eine Christinn ists? und wer?

Olint.

Sophronia.

Evander.

Wahr ist es, sie verdients — Doch Aladin ist da!
Ich sehe, vom Pallast eröfnen sich die Thore;
Die Wachen nähern sich; umringt von ihrem Chore

Seh

Seh ich den Sultan ſelbſt. Wir haben uns verweilt:
Ich glaube, daß der Hof zu dem Iſmenor eilt,
In die Moſchee zu gehn — Mit ihnen kömmt Clorinde:
Kommt mit mir, daß er uns nicht auf dem Platze finde.

(Evander geht ab.)

Dritter Auftritt.

Aladin, Clorinde, Olint, Iſmenor, Wache.

Aladin.

Olint, wo fliehſt du hin? Bleib hier! Nun iſt es Zeit
Zu neuem Heldenmuth! das Volk verlangt den Streit.
Sprich, welchen Führer ſoll ich ihrem Muthe geben?
Vor weſſen Heldenarm ſoll Gottfrieds Lager beben?
Ich kenne deinen Muth; ich laſſe dir die Wahl.
Iſmenor, eil indeß, und thu, was ich befahl.
Eröfne die Moſchee! Laß alles zubereiten.

Clorinde, (zum Sultan.)

Die Perſer ſind bereit, mit mir für dich zu ſtreiten.
Herr, fürchte nichts vom Heer, das dieſen Mauern droht:
Wenn ein Olint uns führt, verachten wir den Tod.
Nur er kann Feldherr ſeyn. Ich ſah ihn in den Schlachten
Nie die Gefahren ſcheun, noch allzukühn verachten.
Gelaſſen blieb der Held in dringendem Gewühl,
Wann alles vor ihm floh, wann alles um ihn fiel.
Mit majeſtät'ſchem Blick gieng er dem Tod entgegen,
Und fand dafür den Sieg. Man ſcheute ſeinen Degen,

Doch

Doch seine Klugheit mehr. Du weißt es, daß mich nie
Das niedre Leben reizt, das fern von Ruhm und Müh
Mein furchtsames Geschlecht zu seinem Zweck erlesen,
Unnützlich, unbekannt. Viel besser, nie gewesen,
Als ganz vergessen seyn; viel besser ist der Tod,
Als leben, das uns nur mit Zwang und Knechtschaft droht.
In jüngsten Jahren schon, erwählt ich Krieg und Waffen;
Den Stolz der Araber durch Siege zu bestrafen,
Vereinten wir uns jüngst. Jezt, da der Christen Macht
Bis vor Jerusalem ihr Kreuzpanier gebracht,
Bleib ich bey dir. Ich hör schon das Triumphlied tönen:
Ich seh den Sieg ihn schon mit neuem Lorbeer krönen!
Olint, erlaube mir, da, wo du kämpfst, zu stehn!
Dein Beyspiel lehre mich dem Tod entgegen gehn.
Ich fürchte keinen Feind, wenn ich nur dich begleite,
Im Kampf, im Sieg, im Ruhm, im Tod an deiner Seite.

Olint.

Prinzeßinn — — Herr — verzeih —

Ismenor, (der aus der Moschee kömmt.)

O Wuth, o Raserey!

Wir sind verloren —

Clorinde.

Wir?

Aladin.

Und wie?

Ismenor.

Verrätherey!

So

So wollt ihr euch noch nicht mit Rach und Strafe rüſten,
Ihr Götter? blitzt, vertilgt das freche Volk der Chriſten!

Aladin.

Was wecket deinen Zorn?

Iſmenor.

O laſtervolle Zeit!
O Abſcheu!

Aladin.

Rede!

Clorinde.

Sprich!

Iſmenor.

Der Tempel iſt entweiht!
Das Bild iſt uns entwandt, beſtimmt, uns zu beſchützen!
Der Blitz der Götter ruht; du ſollſt ſtatt ihrer blitzen.
Herr! Aladin! verbann des Mitleids ſchwachen Trieb,
Durch den das Chriſtenvolk bisher noch ſicher blieb.
Vertilg es! Aller Blut muß uns zur Rache flieſſen:
Man muß unſchuldig Blut gleich ſchuldigem vergieſſen,
Wenn es der Himmel will. Doch welcher Chriſt iſt rein?
Wer irrig glaubt und denkt, kann nicht unſchuldig ſeyn.
Der Himmel ſpricht, durch mich — Verſchonſt du den Verbrecher —
Du ſchweigeſt, Aladin? — Auf Erden iſt kein Rächer!
Wer ſtraft dies Laſter gnug? O Himmel, waffne dich!
Dein Donner fall auf ſie, und räche dich und mich!

Ala-

Digitized by Google

Aladin.

Der Frevler ſterbe! — Sucht!

Iſmenor.

Das ganze Volk ſoll ſterben!
Wer einen Chriſten ſchont, der muß mit ihm verderben!
Und wann ein Fluch noch iſt! — —

Clorinde.

Iſt dieß der Tugend Pflicht?
Der Himmel kann verzeihn, allein ein Prieſter nicht:
Was wagt ein Sterblicher, den andern zu verfluchen?

Aladin.

Olint, dein ſey das Amt, den Thäter aufzuſuchen;
Ich ſchwöre ſeinen Tod —

Iſmenor.

Das will, das ſchwör auch ich.

Olint.

Ich geh — was ſoll ich thun? — O Gott, regiere mich!

(Olint geht ab.)

Iſmenor.

Olint entweicht beſtürzt — Ich ſcheu es, auszuſagen,
Was ich von ihm gedacht — Der Prieſter darfs nicht wagen:
Er iſt vom Volk geliebt. Doch ſeh ich, wer er iſt —

Aladin.

Und was?

Clorinde.

Welch ein Verdacht?

Iſmenor.

Ein Böſewicht, ein Chriſt!

Clo-

Clorinde.

Will dieß der Prieſter Amt, die Tugend ſtolz zu ſchmähen,
Und durch des andern Schimpf ſich ſtrafbar zu erhöhen?
Die Tugend glaubet nie, was ein Verläumder ſpricht.
Wer ſchlimm von andern denkt, iſt ſelbſt ein Böſewicht.
Die Prieſter wollen Gott durch Blut und Eifer dienen;
Und lieben und verzeihn befiehlt er uns und ihnen.
Die Götter lieben nicht den, der aus Wahn vielleicht
Von ihnen immer ſpricht — Nein! den, der ihnen gleicht.
Sie ſchonen unſer Blut; und ihr wollt es verſpritzen?
Wann ihre Langmuth ruht, ruft ihr nach zorn'gen Blitzen.
Den Fürſten ſcheltet ihr, der ihnen gleich verzeiht;
Den Frieden lieben ſie; ihr Aufruhr, Mord und Streit.

Iſmenor.

Der Himmel hörts und ſchweigt! O Frevel! O Verbrechen!
Clorinde ſelbſt fällt ab, und will für Chriſten ſprechen.
Der ſchmäht die Götter ſelbſt, der ihre Prieſter ſchmäht,
Und frommen Eifer ſich zu tadeln unterſteht.
O Sultan! wirſt du wohl es ungeſtraft erlauben
Daß — —

Aladin.

Nein! ich kann noch nicht Olinten ſtrafbar glauben!
Von beyden Seiten geht der Eifer allzuweit;
Clorindens edles Herz; Iſmenors Strengigkeit
Verdienen gleiches Lob; jedoch der Götter Ehre
Verlangt jezt Rach und Blut. Ihr Freunde, hörts, ich ſchwöre!

Ich

Ich schwöre bey der Macht die diese Welt regiert,
Die, wann die Vorsicht winkt, sich in ihr Nichts verliert;
Ich schwöre bey dem Blut, das dieser Krieg vergossen,
Von dem der Jordan trüb und traurig fortgeflossen!
Bey euch, die ihr nunmehr in ew'gen Freuden lebt,
Ihr Helden, deren Geist vielleicht jezt um mich schwebt;
Die wir noch nach dem Tod verehren und bedauren,
Iht Helden, die zum Schutz vor Salems hohen Mauren
Von Christenhänden fielt! Ich schwör es! Wenn die Nacht
Das Licht der Welt versteckt und alles ruhig macht:
So soll, wenn List und Fleiß den Frevler nicht entdecket,
Der uns das Bild entführt, das Salems Mauern schrecket;
So soll der Christen Volk ganz ausgerottet seyn;
So soll man weder Flehn, noch Amt, noch Alter scheun;
Nein! Alles, alles sey dem Rachschwert übergeben!
So soll beym andern Tag kein Christ in Salem leben!
Der Sonne rother Strahl bey ihrem frühen Lauf,
Bespiegle sich in Blut und gehe traurig auf!
Kein Bitten soll mein Herz, das Rache wünscht, erweichen,
Und jede Strasse sey befleckt mit blut'gen Leichen!
Ismenor folge mir! Indessen geh Argant,
Und mache meinen Schwur der ganzen Welt bekannt!

(Geht mit Ismenor und Argant ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Clorinde, Hernicie.

Hernicie.

Du stehst Gedankenvoll, Prinzeßinn! darf ichs wagen,
Was meine Seele denkt, dir ohne Furcht zu sagen?
Ich kenne dich nicht mehr; der Zorn der dich entflammt,
Erschreckte mich vorhin; du schimpfst der Priester Amt;
Du schützest nun ein Volk, das wir so billig hassen;
Ich sah dich längst betrübt, die Freundinnen verlassen;
Zu stiller Einsamkeit voll trüber Schwermuth fliehn;
Oft seufzend, oft entfärbt und bald erröthend glühn.
Ich seh, verbirg nur nicht des Herzens stilles Sehnen!
Ich seh dein schönes Aug bewölkt von stummen Thränen.
Oft, wenn die Einsamkeit, der Gräber traurigs Bild,
Und dunkler Schatten Nacht die Welt mit Schrecken füllt,
Kann sich zu sanfter Ruh dein thränend Aug nicht schliessen;
Nichts hemmt der Klagen Lauf in öden Finsternissen,
Wann alles um uns ruht.

Clorinde.

Soll ichs entdecken? — Ja!
Mein Stolz hat lang gekämpft; der Schwachheit Sieg ist nah.
Was man im Herzen fühlt, scharfsinnig zu verhehlen,
Ist Klugheit, ist Verdienst; doch nur für niedre Seelen.

Für ein erhabnes Herz iſt dieſe Kunſt zu klein;
Dieß fühlt ſich ſelbſt und kann ſein eigner Richter ſeyn.
Das Laſter kann und muß vor fremden Blick erſchrecken;
Die Tugend zittert nie, und darf ſich nie verſtecken.
Beherzt enthüllet ſie des Herzens tiefſten Grund,
Und was die Seele fühlt, entdecket auch der Mund.
Ich läugn'es nicht; mein Herz ſchämt ſich nicht ſeiner Triebe:
Erfahr, Hernicie, daß ich Olinten liebe.

Hernicie.

Olinten? — Doch ſein Stand —

Clorinde.

Iſt allen vorzuziehn:
Sein Stand erhebt ihn nicht; ſein Stand wird groß durch ihn.
Nicht alle handeln groß, die in Palläſten wohnen:
Das Herz macht unſern Werth, nicht Purpur oder Kronen;
Der, der von Jugend auf den edlen Trieb empfand,
Der wahre Helden macht, bleibt groß in jedem Stand.
Durch was hatt ichs verdient, als ich die Welt erblickte,
Daß meines Vaters Hauß der Perſer Krone ſchmückte?
Wär es ein wahres Glück und nicht ein falſcher Schein:
So würde, (zweifle nicht,) Olint ein König ſeyn.
Ihm mag das Glück den Glanz, der Kronen ſchmückt, verſagen:
Der Kronen würdig ſeyn, iſt mehr, als Kronen tragen.

Hernicie.

Olintens Muth iſt groß, wenn er dich wirklich liebt!

Clorinde.

Schweig, und errege nicht, die Furcht, die mich betrübt,
Und meine Seele nagt! Er kennt nicht meine Triebe;
Vergebens hofft mein Herz vielleicht auf Gegenliebe:
Gedanke voller Quaal! — Entdeck ich ihm mein Herz,
Und er ſollt es verſchmähn — Nein, eher ſoll der Schmerz
Mich ſelbſt entſeelen — Nein! viel lieber will ich fliehen,
Mich ſeinem Blick, der Welt, und mir, mir ſelbſt entziehen.
Ach, wenn es möglich wär! — Verloren hoffnungloß!
Ein groſſes Herz bleibt auch in ſeiner Schwachheit groß.
Du kenneſt meine Wuth; du weiſt, was ich empfinde.
Ich lieb ihn mehr, als mich; doch bin ich noch Clorinde:
Nie ſoll mich Aſien ſchwach und erniedrigt ſehn;
Stolz will ich noch u. groß ins Reich der Schatten gehn.
Was ſag ich? Ach Olint! Du ſiegſt! Ich kann nicht ſchweigen;
Ich muß dir meinen Schmerz und meine Schwachheit zeigen.
Mein Stolz weicht dem Geſchick. Ich will, ich muß ihn ſehn,
Und ſtürb ich auch verſchmäht, ihm meine Glut geſtehn.
O Freyheit! ein'ger Wunſch der Menſchheit angeboren,
Verkannt, wenn man dich hat, beſeufzt, wenn du verloren!
O glücklich! wer dich fühlt! O glücklich, wer entfernt
Von ſtolzer Kronen Pracht, ſich ſelber leben lernt!

O glücklichs, glücklichs Volk, vergnügt in niedern Hütten,
Mit ungeschwächtem Muth, mit ungeschmückten Sitten,
Der Tugend, der Natur und edler Einfalt treu,
Dem Fürsten unbekannt, arm, niedrig, aber frey!
Dein Herz von Lastern frey, ergiebt sich stillen Trieben;
Dein Ruhm ist Ruh, dein Glück geliebt zu seyn und lieben:
Ein Leben ohne Zwang und der Geliebten Blick
Macht diese Welt erst schön, und Seyn zu einem Glück.

Hernicie.

Ein Chor von Christen kömmt, vielleicht um seine Klagen
Der Gottheit, die es ehrt, im Tempel vorzutragen:
Sie nah'n sich diesem Platz mit traurigem Gesang.

Clorinde.

Komm! Nichts ist Traurigen verhaßter, als der Zwang!
Komm! Laß mich meinen Schmerz der Neugier Blick entziehen;
Laß mich zum letzten Trost der Unglückseligen fliehen,
Zur Einsamkeit! Bald groß, bald aber wieder klein,
Wird ein gequältes Herz sich immer ungleich seyn.
Zu heftig, ohne Maaß, im Hoffen und im Lieben,
Stolz, aber schwach, bestürmt von tausend fremden Trieben,
Kenn ich mich selber nicht. Warum hat nicht die Schlacht
Ein Ende meiner Quaal und meiner Pein gemacht!

Ge-

Geſchicke, kann mein Herz dem Trieb nicht widerſtreben,
O warum haſt du mir kein beſſers Glück gegeben!
Beſtimmte mich dein Schluß zu nichts, als nur zu Schmerz,
O, warum giebſt du mir ein allzuzärtlich Herz!

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Sophronia, Serena.

Serena.

Wohin, Sophronia? Mit Zittern folg ich dir;
Wen ſucht dein ſtolzer Schritt, und was begehrſt du hier?
Hier, wo noch jeder Stein von Chriſtenblut beflecket,
Wo mich der freche Blick der wilden Wache ſchrecket?
An ſtolzer Fürſten Hof, im prächtigen Pallaſt,
Iſt ſtille Tugend ſtets verkannt, wo nicht verhaßt:
Die Unſchuld weicht verzagt, und läßt in ſtolzen Zimmern,
In unruhvollem Gold das Laſter ſiegend ſchimmern.
Was treibt dich der Pallaſt, den der Tyrann regiert?

Sophronia.

Gott, ſeine Vorſicht iſts, die mich hieher geführt.
Du haſt vom Schwur gehört?

Serena.

Ich hört es, und mit Beben!
Es soll beym neuen Tag kein Christ in Salem leben,
Wann sich kein Thäter zeigt. Ich weiß, was man uns droht;
Doch ach! was können wir? Was suchst du hier?

Sophronia.

— Den Tod!

Serena.

Den Tod! —

Sophronia.

Serena, ja! Wie süß sind Pein und Ketten,
Wie süß ist selbst der Tod, das Vaterland zu retten!
Sieh unsre Christenschaar; nimmt dich kein Schrecken ein?
Bedenke, diese Schaar soll morgen nicht mehr seyn.
Wie schrecklich ist dieß Bild! Wenn ich von Jugend wanke,
Erhebe du mein Herz, entzückender Gedanke!
Eh noch der Morgen kömmt, sind Sieg und Palmen dein;
Die Christen werden frey, und du wirst nicht mehr seyn;
Nicht mehr in einer Welt, wo die Tyrannen siegen;
Wo falsche Tugenden die Sterblichen betriegen;
Wo man die Weisheit höhnt, die unbekannt und still,
Sich nicht der Frevler Glück durch Schand erkaufen will.
Dorthin, in eine Welt, wo die, die Christen waren,
Frey von der Menschen Schmerz, gesichert von Gefahren,

Im

Im Schooß des ew'gen Glücks, von ſturmbefreyten Höh'n,
Mitleidend auf die Welt und unſre Thränen ſehn;
Zu dieſer beſſern Welt erhebt ſich mein Verlangen;
Voll Freuden werd ich dich einſt wiederum umfangen.
Leb wohl!

Serena.

Gott! welcher Trieb!

Sophronia.

Serena, weine nicht!
Gelaſſen ſterben, iſt der Chriſten größte Pflicht.

Serena.

Die Pflicht befiehlt, den Tod gelaſſen auszuſtehen:
Doch das heiſt keine Pflicht, dem Tod entgegen gehen.
Das iſt der wahre Muth, der Muth, der Chriſten ſchmückt,
Der ohne Wunſch und Furcht den nahen Tod erblickt,
Der ihn erwarten kann: Doch trotzig und verwegen
Zeigt ſich ein falſcher Muth, und rennt ihm wild entgegen.

Sophronia.

Ich ſuche keinen Ruhm, und fürchte keine Schmach;
Mein Herz iſt überzeugt, und dieſem folg ich nach.
Die wilde Leidenſchaft kann kühn den Tod verſchmähen;
Der Schwermuth finſtrer Blick kann ſehnlich nach ihm ſehen.
Der Hoffnung Schmeicheley macht ſeinen Schrecken klein:
Er ſoll Bekümmerten der Sorgen Ruhplatz ſeyn.

Der Held ſucht ihn beherzt, berauſcht vom Traum der Ehre,
Von bald verſchwundnen Ruhm durch blutig wilde Heere:
So ſoll Religion, Vernunft und wahrer Muth
Zu ſchwach ſeyn, das zu thun, was Wahn u. Hitze thut?
So ſoll um beſſern Ruhm, um ew'ge Siegeskronen,
Ein Chriſt, in deſſen Bruſt Ruh, Troſt und Hoffnung wohnen,
Sich vor dem Tode ſcheun, den Liebe, Hoffnung, Wahn,
Und Schwermuth oder Stolz beherzt beſiegen kann?
Hör meinen Vorſatz an! Die Chriſten ſind verloren,
Wann der Tyrann erfüllt, was er im Zorn geſchworen;
Wann ſich kein Thäter zeigt — Ich eil zum Sultan hin!
Beherzt entdeck ich ihm, daß ich der Thäter bin,
Daß ich das Bild entführt. Er wird der Chriſten ſchonen;
Mich wird ein edler Trieb befreyen und belohnen.
Die Vorſicht wird verzeihn, daß eine Frauenliſt
Zu dieſem groſſen Zweck das einz'ge Mittel iſt.
Mein freyer Geiſt verſchmäht des Lebens bunte Scenen,
Und ſucht ein beſſers Glück, nicht mehr gemiſcht mit Thränen.
Was hält mich hier zurück? Ein prachtlos ſtilles Grab
Umſchließt ſchon lange die, die mir das Leben gab.
Mein Vater ſtarb nach ihr — Im Aufenthalt der Freude,
Nach dem mein Herz ſich ſehnt, find ich die werthen Beyde.
Euphemia, die jezt mein Tod vielleicht betrübt,
Die Freundinn ſeltner Art, die dich als Mutter liebt,

Die

Die uns erzog, die wird zwar anfangs troſtlos weinen;
Doch durch Religion wird ihr erträglich ſcheinen,
Was Anfangs bitter war, — Serena, tröſte ſie;
Sag ihr: Sophronia vergißt die Treue nie,
Mit der du ſie geliebt, und eilt zu jenen Höhen,
Zugleich für dich und ſich den Schöpfer anzuflehen;
Leb wohl und tröſte ſie! Du lebſt, ſie hat ja dich,
Fällt gleich Sophronia. Klagt nicht zu ſehr um mich!
Die Vorſicht wacht für euch, ſie wird die Chriſten retten;
Vielleicht bricht Gottfrieds Arm die lang getragnen Ketten:
Vielleicht war auch Olint zum Ritter auserſehn.
Der Herr beſchließt und winkt, daß Länder untergehn.
Oft hat der Allmacht Schluß, wenn uns ein Feind geſchrecket,
Zugleich zu unſerm Schutz auch Helden auferwecket.

Serena.

Olint! Iſt er ein Chriſt? — Wie kann er uns befreyn?

Sophronia.

Er iſt zu tugendhaft, um nicht ein Chriſt zu ſeyn.
Was ſeine Seele denkt, muß noch ſein Mund verſchweigen;
Selbſt zu der Chriſten Schutz darf er ſich noch nicht zeigen.
Die Vorſicht ſchickt umſonſt nicht Seelen in die Welt,
Zu groß zur irrd'ſchen Laſt, die ſie gefeſſelt hält,
Doch ihre Abſicht bleibt den Sterblichen verborgen.
Verbannt die niedre Furcht, verbannt die trüben Sorgen!

Wer weiß, zu was das Glück Olinten auserſah?
Sprich, wann du ihn erblickſt: Es ſtarb Sophronia!
Sie ſtarb, um die Gefahr der Chriſten abzuwenden;
Beſchütz dieß arme Volk! Dein Leben muß vollenden,
Das, was ihr Tod beginnt — Komm, ſuch der Freundinn Grab:
Sie ſegnet dich von fern, und ſieht auf dich herab;
Sie ſegnete dich noch im letzten Augenblicke,
Da ſie zum Tode gieng: o denk an ſie zurücke!
Halt ihr Gedächtniß werth — So ſprich — Rührt ſtiller Schmerz
Und frommer Wehmuth Zug Olintens edles Herz:
Wenn eine Zähre fließt, ſo ſprich — Doch nein! entflie-
het,
Gedanken, die ihr mich zur Welt zurücke ziehet!
Das Bitterſte von dem, was ich erdulden muß,
Iſt dieſer Augenblick und dieſer Abſchiedskuß.
(Sie umarmet Serena.)
Leb wohl! dein künftig Glück ſeh ich in deiner Tugend:
Sag den Geſpielinnen der unſchuldvollen Jugend,
Den Freundinnen, die ſonſt das Leben uns verſüßt,
Sag ihnen, daß das Glück, das bald der Geiſt genießt,
Wann er vom Körper frey ſich zu den Sphären ſchwinget,
Wo ew'ge Harmonie das Lob des Ew'gen ſinget,
Mich doppelt reizen wird, weil mir die Hoffnung ſagt:
Du wirſt hier dieſe ſehn, die einſt um dich geklagt!
Sag ihnen: Folgt getroſt des Glaubens heil'gen Lehren;
Dieß wünſcht Sophronia: verſchwendet keine Zähren;
Sie

Sie wird euch wieder sehn, wenn ihr die Tugend liebt.
Und jezt, jezt lebet wohl! Seyd nicht um mich betrübt!
Serena, lebe wohl!

Serena.

Ach, laß mich mit dir sterben!
Kann dich der nahe Tod nicht schrecken, nicht entfärben?
Die Marter, die vielleicht —

Sophronia.

Gott wird mein Herz erhöhn;
Er hilft den Gläubigen die Marter überstehn.
Mich wird des Sultans Wuth in strenge Fesseln schliessen;
Ein Kerker schreckensvoll, mit traur'gen Finsternissen,
Wird bald mein Wohnplatz seyn, bis daß die Zeit erscheint,
Daß selbst der Sultan sagt: sie hat genug geweint;
Gebt ihr nunmehr den Tod! Wie leicht sind Schmach und Banden,
Wie leicht ist aller Schmerz des Todes überstanden!
Der Augenblick ist da. Es eilt der Geist befreyt
Zu seinem Ursprung auf: der Körper unentweiht
Sinkt hin im blut'gen Staub — Bewahret ihn vor Schande;
Bedeckt ihn, Freundinnen, mit Schutt und leichten Sande!
Und, wird es euch erlaubt, o so begrabt mich hin,
Daß ich beym stillen Grab der theuren Mutter bin,
Dort, wo die Christen ruhn. Es geb kein Stein zu lesen,
Wo meine Leiche ruht, und wer ich einst gewesen!

O Vor-

O Vorsicht, laß mein Blut doch ungerächet seyn!
Zum Himmel muß es nie um Rache flehend schreyn!
Erleucht der Feinde Herz, an statt sie zu bestrafen;
Laß in der Erde Schooß den Körper ruhig schlafen,
Bis da der Tag erscheint, da die Posaune tönt,
Und ewig heitres Licht, verklärte Christen krönt.

Serena, (weinet.)

O Schmerz! O Zärtlichkeit! Sophronia — Die Liebe —
Bewundrung — Wehmuth — Ach!

Sophronia.

Bezähme deine Triebe!
Leb wohl zum letztenmal!

Serena.

Leb wohl! Mein Herze bricht.
Ach!

Sophronia.

Flieh — der Sultan kömmt. Serena! weine nicht!

Zweyter Auftritt.

Aladin, Ismenor, Argant, Wache, Sophronia.

Aladin.

Kommt, folget mir zum Heer! Ich will die Helden sehen,
Die der Gerechtigkeit im Kämpfen beyzustehen,

Uns

Digitized by Google

Uns Persien gesandt — Olint ist noch nicht hier!
Er sucht den Frevler auf —

Sophronia.

Herr, du erblickst in mir,
Die dir das Bild entführt. Verschon das Volk der Christen;
Ich seh die Deinen sich zu ihrem Tode rüsten;
Halt ein, und wende nur den Zorn auf mich allein!
Ganz sey die Ehre ihr; ganz sey die Strafe mein;
Dein Eidschwur wird erfüllt.

Aladin.

Du bist es — Du willst sterben?
So jung noch eilest du freywillig zum Verderben?
Kaum kann ichs glauben! —

Sophronia.

Herr, sollt ich die Christen sehn,
Bloß weil ich strafbar bin, unschuldig untergehn?
Nein, dieses könnt ich nicht. Verschon der Christen Leben:
Der Thäter will sich selbst der Marter übergeben.

Aladin.

Eilt! legt ihr Fesseln an; führt sie zum Kerker hin;
Wenn ich von unserm Heer zurückgekommen bin,
Will ich sie wieder sehn.

Sophronia.

Willkommen, werthe Bande!
Verbrechern seyd ihr schwer; ihr selbst bringt keine Schande;

Der

Der Unschuld seyd ihr leicht — Stolz auf die edle That,
Daß ich das Bild geraubt, betrett ich kühn den Pfad,
Der zu dem Tode führt; der noch benetzt vom Blute
Der Christen, deren Geist mit unerschrocknem Muthe
Welt, Schmerz und Tod besiegt. Des Kerkers dunkle Nacht
Wird mir doch durch den Strahl der Hoffnung hell gemacht.
Der Gottheit heiligs Wort vertreibt aus meinem Herzen
Die niedre Menschenfurcht, den Kummer und die Schmerzen.
O Tod, erwünschter Port, der Sorgen beste Ruh!
Wie freudig pocht mein Herz! Mein Auge winkt dir zu:
Komm, und befreye mich! Des Glaubens hohe Lehre
Stärkt meine Schwachheit, komm! komm! du sollst keine Zähre
Auf diesen Wangen sehn.

Zur Wache, (indem sie abgeht.)

Du staunst — o sieh hierbey,
Wie leicht, wie süß der Tod den wahren Christen sey.

Dritter Auftritt.

Aladin, Jsmenor, Argant, Olint, Evander.

Argant.

Das Heer erwartet dich, Herr!

Ala-

Aladin.

Ihre Schönheit blendet;
Ihr Muth macht mich erſtaunt. Mein Blick auf ſie gewendet,
Verlor ſie mit Verdruß. Laßt uns zum Heere gehn!
Hilf mir dem niedern Trieb des Mitleids widerſtehn,
Iſmenor! Stärke mich, mich gegen ſie zu rüſten!

Olint, (der ſich dem Sultan zu den Füſſen wirft.)

Herr! höre mich! verzeih! den Schwur, daß du die Chriſten —

Aladin.

Mein Zorn verſchonet ſie; der Thäter iſt entdeckt:
Erwart mich hier, Olint.

(Geht mit dem Gefolge ab.)

Vierter Auftritt.

Olint, Evander.

Olint.

Der Thäter iſt entdeckt!
Und noch läßt man mich frey — Ich eilt es, zu entdecken;
Mein Herz, zum Tod bereit, verſchmähte ſeine Schrecken;
Jezt hör ich, daß das Volk der Chriſten ſicher ſey,
Daß man den Thäter kennt; und doch läßt man mich frey?
Hat Gott das harte Herz des Aladin beweget,
Und Triebe höhrer Art in ſeiner Bruſt erreget?

Iſt

Iſt er nicht mehr, wie ſonſt, der Chriſten ärgſter Feind?
Oft, wann uns die Gefahr am allernächſten ſcheint,
Zeigt ſich die Vorſicht uns, und Recht und Unſchuld ſiegen.

Evander.

Vertraue nicht, mein Sohn, Hoffnungen, die betriegen!
Da ſie zu leichtlich glaubt, irrt muntre Jugend oft;
Das Alter quält ſich ſelbſt, weil es zu wenig hofft:
Dieß iſt der Menſchheit Loos: Wir irren, wir bereuen,
Bis daß uns Zeit und Tod belehren und befreyen.
Den Ausgang künft'ger Zeit verhüllt der Vorſicht Macht
Neugier'gen Sterblichen, mit undurchdrungner Nacht.
Zu ihrem Endzweck weiß ſie alles zu vereinen,
Lacht unſrer Hoffnungen, u. zürnt oft, wann wir weinen.
Sohn, hoffe nicht zu früh! Glaub nicht, daß Aladin
So ſchnell zu beſſern iſt! Zu Grauſamkeiten kühn,
Doch weichlich und verzagt, Iſmenorn überlaſſen,
Weiß ſein verwirrter Geiſt ſich niemals recht zu faſſen.
Olint, du kannſt dich noch vielleicht dem Tod entziehn,
Und ſtill und unerkannt aus dieſen Mauern fliehn.
Flieh — Geh zum Gottfried hin! ſein Heer iſt nicht mehr ferne;
Verſteck dich, bis die Nacht, bey blaſſem Licht und Sterne,
Gelegenheit dir giebt, aus dieſer Stadt zu gehn.
Ihr Wächter, die beſtimmt, der Tugend beyzuſtehn,
Unſichtbar um uns ſchwebt, begleitet ihn, und bringet
Ihn zu der Chriſten Heer, das Salems Burg umringet.
Verdoppelt um ihn her die Schatten finſtrer Nacht!
Geh! Lebe wohl, mein Sohn! die treue Vorſicht wacht,

Und

Und bringt dich glücklich hin! Werd ich dich noch erblicken?
Wird nicht des Todes Schlaf die müden Augen drücken,
Eh ſie dich wieder ſehn? — Leb wohl, und denk an mich!
Wann ich im Grabe ruh, dann ſchwebt mein Geiſt um dich,
Dich noch einmal zu ſehn, eh er ſich aufwärts ſchwinget,
Und in das lichte Chor belohnter Seelen dringet.

Olint.

Ich fliehn? Mein Vater, ich? Evander iſts, der ſpricht?
Nein, deine Seele denkt, was du mir heiſſeſt, nicht:
Du biſt noch der du warſt. Du würdeſt ſelbſt mich haſſen,
Wann ich vermögend wär, die Chriſten zu verlaſſen.
Bedenke die Gefahr! Bedenk des Sultans Schwur!

Evander.

Olint, es ſiegt in mir Empfindung und Natur.
Ich thäte, was du thuſt: Ich würde ruhig ſterben,
Könnt ich durch meinen Tod der Chriſten Heil erwerben.
Doch ach! wenn ich dich ſeh — Es ſchwächt der Menſchheit Schmerz,
Und treue Zärtlichkeit mein unentſchlüßig Herz.
Folg deinem Triebe nach! Der Gott, der dich regieret,
Der uns den ſchmalen Pfad durch Schmerz und Trübſal führet,
Gott leite dich und mich! Bedenk, wenn du mich liebſt,
Daß du mir, wenn du lebſt, das Leben wieder giebſt!

Leb! — Hört die Vorsicht nicht auf meine treue Klagen,
So — hartes, hartes Wort! — Ach — kann ichs — muß ichs sagen?
So stirb — stirb, liebster Sohn, und zeige, daß ein Christ
Auch in der Marter groß, im Tode muthig ist!
Sinkt gleich mein graues Haupt betrübt im Staube nieder,
Ja, stirb —

Olint.

An diesem Wort kenn ich den Vater wieder.
Evander! ja, dein Sohn soll deiner würdig seyn.
Vergnügt eilt er, sein Blut der Christen Heil zu weihn:
Hör auf, mir meinen Tod mit Klagen zu verbittern:
Evander! Ja, dein Sohn soll sterben und nicht zittern.
Was ist der Augenblick, den man den Tod genennt,
Den man aus Schwachheit scheut, und den doch keiner kennt?
Auf dornenreicher Bahn, auf unruhvollen Wegen,
Gehn wir aus bittrer Müh der sichern Ruh entgegen,
Verfolgt, gequält, betrübt; und dennoch zittern wir,
Wann wir dem End uns nahn. Voll stürmischer Begier,
Durcheilen wir den Pfad, und sehen kaum zurücke:
In den Entfernungen entdeckt sich unserm Blicke
Ein friedsam kühles Thal, das unsre Reise schließt,
Wo einsam stille Ruh der Lohn der Arbeit ist:
Und dennoch wünschen wir, wenn wir dem Thal uns nahen,
Das wir von fern getrost, als unsern Ruhplatz sahen,
Noch

Noch auf dem Weg zu ſeyn, der uns ſo mühſam ſchien;
Wir wünſchen oft den Tod, und zittern doch vor ihn.
Nur die Religion kann durch die Dunkelheiten
Uns in das Thal der Ruh vergnügt und glücklich leiten.
Wie leicht vergißt, wer ſtill beym nahen Ziele ſitzt,
Die Dörner, die vielleicht ihn auf dem Weg geritzt.
Ich ſuch den Sultan ſelbſt — Ach! ſeh ich nicht Sere-
nen?
Sie ſcheint verzweiflungsvoll! Was ſagen ihre Thrä-
nen?

Fünfter Auftritt.

Serena, Olint, Evander.

Serena.

Ich ſuche dich, Olint! Iſt keine Hülfe da?
Wenn du nicht retten kannſt, ſo ſtirbt Sophronia.

Olint.

O Himmel! Sie? —

Serena.

Vielleicht kann ſie dein Flehn noch retten!
Sie kam zum Aladin — Nun iſt ſie ſchon in Ketten.
Sie kam zum Aladin, und gab ſich fälſchlich an.
So ſagte ſie: Ich wars, die heut den Raub gethan,
Die euch das Bild entführt.

Evander.

O Großmuth!

Serena.

Sie will sterben,
Und will mit ihrem Blut der Christen Heil erwerben.

Olint.

Sophronia?

Serena.

Vielleicht hört Aladin auf dich;
Vielleicht verzeiht er ihr. Ihr Eifer zürnt auf mich,
Wenn sie erfahren wird, was ich aus Liebe wage,
Und dir von ihrem Schluß und ihrem Schicksal sage.

Olint.

O Muth! Sophronia! — Erhabnes edles Herz!
Wie kämpfen nicht in mir Bewundrung, Lust und Schmerz!
Du hörst, du siehst es, Herr! Sollt ich sie nicht verehren?
(Zu Evander.)
Kann man bey Sterblichen von größrer Tugend hören?
Sie soll nicht sterben, nein! Mein Herz war schon bereit;
Mein Schluß war schon gefaßt! Jezt ists zum Tode Zeit!
Jezt kann mein Tod zugleich ihr edles Leben retten;
Sie kam zum Aladin? Sie lieget jezt in Ketten?
Tyrann! —

Evander.

Gott, dessen Hand in Schwachen mächtig ist!
Ich sehe deine Macht — Wann eine Thräne fließt,
Verzeih! Ihr edles Blut verdienet meine Zähren.
So soll Sophronia die Christen sterben lehren!

Ein

Ein Weib! o Chriſtenmuth! O könnt ich doch allein
Das Opfer deiner Wuth, ergrimmter Sultan, ſeyn!

Olint.

Ich eile hin, getroſt! Sophronia ſoll leben;
Ich weiß den ſichern Weg, die Freyheit ihr zu geben.
Evander, lebe wohl!

Evander.

Stirb nicht, mein Sohn — o Schmerz!

Olint.

Gott ſende ſtarken Troſt in ſein gequältes Herz!
Und du, Serena, geh! Vielleicht wird dir vergönnet,
Sophronien zu ſehn — Du, der mein Herz erkennet,
O Herr! regiere mich! laß meine Triebe rein,
Und jeden Augenblick der Krone würdig ſeyn,
Die mir der Tod ertheilt, die ich mit Freuden wähle;
Und du, Sophronia, erhabne ſchöne Seele,
Wie groß iſt nicht dein Muth! wie groß des Glaubens Macht,
Der in der Unſchuld Reiz dem Tod entgegen lacht!
Die leidende Geduld naht freudig ſich dem Grabe,
Entzückendes Geſchlecht! die letzte beſte Gabe,
Die Gott der Welt erſchuf, wie engelgleich, wie rein,
Kann nicht dein edles Herz, geſchmückt von Unſchuld, ſeyn:
Wann die Religion, wann ungeſchminkte Tugend,
Frey von den Reizungen, die zügelloſer Jugend
Nur zu gefährlich ſind, den ſanften Geiſt erhöhn,
Der ohne Schwermuth fromm, und ungekünſtelt ſchön,

Die Gottheit dankvoll ehrt; wann reine Menschenliebe
Dein grosses Herz erfüllt, nur fähig edler Triebe;
Wann weder Wahn noch Stolz es ändert und erhebt,
Und ein noch schönrer Geist den schönen Leib belebt.

Evander.

O Vorsicht, segne das, was er jezt unternommen!
Ich seh der Christen Chor aus ihrem Tempel kommen:
Allein zu beten eilt mein Herz dem Tempel zu:
Dort finden allezeit gequälte Seelen Ruh.
Ich eil, o Schöpfer, dich mit Thränen anzuflehen;
Verleih mir Muth genug, dieß alles auszustehen!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aladin, Ismenor, Argant, Wache, hernach Sophronia gefesselt.

Aladin, (zur Wache.)

Bringt die Gefangne her! (zu Ismenor.) Ich will den Glauben rächen;
Du weckest meinen Zorn. So schwer, als das Verbrechen,
Soll auch die Strafe seyn. Ismenor schilt mit Recht
Die Sanftmuth, deren Trieb der Fürsten Hoheit schwächt.

Das

Das Herz der Sterblichen hat ſich ſo ſehr verkehret,
Daß Nachſicht und Geduld nur ihre Bosheit mehret.
Sie folgen ohne Reu dem Trieb, der ſie erhitzt;
Und glauben keinen Gott, weil Gott nicht auf ſie blitzt.
Durch Quaal und Strafe muß der Bürger dieſer Erden
Von Wuth und Frevelthat zurück gehalten werden.
Sie ſind nur, wenn man ſie mit ſtrenger Marter ſtraft,
Aus Furcht der Strafe fromm, aus Zagheit tugendhaft.

Iſmenor.

Ein Chriſt ſcheut nicht den Tod, er ſcheuet kein Verbrechen,
Wann Eifer, Eigennutz und Aberglaube ſprechen:
Er folget ihrem Trieb, und giebt aus Eigenſinn
Oft Ehre, Glück und Blut für ſeine Träume hin.
Sie kömmt! Man kann den Stolz aus ihren Schritten ſehen;
Sie ſcheint zu Thron und Sieg, und nicht zum Tod zu gehen.
Das iſt die Strafbare!

Sophronia.

Sind Straf und Martern da?
Soll ich zum Tode gehn? Hier iſt Sophronia.

Aladin.

Tritt näher! (Zu Iſmenorn.) Fürchte nichts! Kein Meineid ſoll mich rühren!
Allein warſt du zu ſchwach, den Frevel auszuführen;

Wer gab dir Hülf und Rath? Wer half zum Raube?
Sprich!
Verstockte! schweigst du noch? Wer ist der Thäter?

Olint, (der sich unter der Wache, unter welcher er gestanden, auf einmal hervor drängt.)

Ich!

Aladin.

Olint!

Sophronia.

Was seh ich? Ach!

Olint.

Für mich sind Tod und Ketten:
Ich wars, der dein Geboth großmüthig übertreten;
Ich war es, der das Bild aus der Moschee geraubt,
Ich, den Jerusalem der Christen Feind geglaubt.
Ismenor wüthe nun! Ich bins, bereit das Leben,
Für Gott und Christenthum, in Martern aufzugeben.
Euch täuscht Sophronia mit einer frommen List:
Hier ist der, den ihr sucht; hier, Sultan, ist ein Christ.

Aladin.

Olint! Olint ein Christ? o Himmel, kann ichs glauben!

Sophronia.

Olint so willst du mir die Märtrerkrone rauben?
Warum beneidest du den Tod, der mir gebührt?
Ich bin es, die das Bild aus der Moschee entführt.
Ich bin zum Tod bestimmt! (Zu Aladin.) Herr, glaub ihm nicht, und wähle
Die Marter nur für mich: auch hier ist eine Seele,
Die

Die Quaal und Tod nicht ſcheut; auch hier, hier pocht ein Herz,
Das ew'ger Kronen Ruhm mit bald verſchwundnem Schmerz
Vergnügt erkaufen will.

Olint.

Ich bin entzückt und bebe
Zugleich bey deinem Muth. Laß mir den Tod und lebe!
Nur ich begieng den Raub. O Sultan, glaube nicht,
Bey dem, was ich entdeckt, was ihre Großmuth ſpricht!
Sie hat dich nicht erzürnt: ich wagt es! Weil die Schatten
Die Wache müd gemacht, und theils zerſtreuet hatten,
Eilt ich in die Moſchee, von Eifer angefüllt;
Ich gab dem treuſten Knecht das wundervolle Bild:
Der trugs dem Gottfried hin. Sieh die beſcheidne Tugend
Im Blick Sophroniens, die Blüth der heitern Jugend,
Den unſchuldsvollen Reiz. Wie kann ein Argwohn ſeyn,
Daß ſie das Bild geraubt, entwafnet und allein,
Bey ſchauervoller Nacht? Ich wars, von Gott regieret,
Der dieſe groſſe That beſchloß und ausgeführet,
Von unſrer ganzen Schaar, die mich als Feldherrn kennt,
War meinem Knecht die Flucht zu Gottfrieds Heer vergönnt.
Noch lag Pallaſt und Stadt verſenkt in tiefem Schlafe;
Ich that nach meiner Pflicht, thu jezt die deine; ſtrafe!

Aladin.

Verdient hast du den Tod — Ich staune zweifelsvoll;
Ich bin bestürzt, erzürnt, und weiß nicht, was ich soll:
Ein jedes wählt den Tod, und pocht auf sein Verbrechen.
Erzittert! Aladin kann sich an beyden rächen.
Jsmenor! untersuch, wer der Verbrecher sey,
Der mir das Bild geraubt! Du bist so klug, als treu;
Ich bin zu sehr von Wuth und Zweifel eingenommen;
Ich eil in den Pallast, um zu mir selbst zu kommen.

Zweyter Auftritt.

Jsmenor, Wache, Olint, Sophronia.

Jsmenor.

Ihr Frevler! machet euch zum nahen Tod bereit;
Nun ist es nicht zum Muth, nun ists zur Reue Zeit.
Ihr! fesselt den Olint — Sagt euren Träumereyen
Und eurer Bosheit ab; nur dieß kann euch befreyen;
Die Marter schreckt oft den, den nie der Tod entfärbt;
Entdeckt die Wahrheit frey, entdeckt sie, oder sterbt!

Olint.

Zu glücklich wärest du, wenn dir das Glück vergönnte,
Daß deine Drohung Furcht und Zorn erwecken könnte.
Sophronia! Warum erwählest du den Tod?
Nichts fühl ich, als den Streich, der deinem Leben droht.
Warum willst du mir nicht den edlen Vorzug lassen,
Für Gott und Vaterland und Glauben zu erblassen?
Mir, der die That verübt? Was ist noch auf der Welt,
Das meine Hoffnung reizt, und mich zurücke hält?

Für

Digitized by Google

Für dich, für dich allein, hätt ich gewünſcht zu leben.
Gott, hofft' ich, ſollte mir, gerührt von Thränen, geben,
Wornach ich ſtill geſeufzt: ich hoffe mit der Zeit —
Gott, der mit weiſer Macht die Hoffnungen zerſtreut,
Die uns am werthſten ſind, Gott hat es mir verſaget:
Ich ſchweig und beth ihn an — Noch wünſchet, und beklaget,
Da er die Welt verläßt, mein Geiſt nichts mehr, als dich.
Sophronia! nur jezt, nur jezt erhöre mich!
Laß mich dem Tod allein beherzt entgegen gehen;
Dieß kann ich — Aber ach! dich, dich in Ketten ſehen,
Nein, dieß nur kann ich nicht. O lebe! ſchmück die Welt
Noch länger, wenn ſie gleich dem edlen Geiſt misfällt,
Der zu dem hohen Flug Unſterblicher gewöhnet,
Sich, allzugroß für ſie, nach ſeinem Urſprung ſehnet;
Leb — laſſe dem Olint den Ruhm, den er erwirbt,
Daß er für dich gelebt, und für den Glauben ſtirbt.

Sophronia.

Olint! was ſtöhreſt du die Ruhe meiner Seele?
Warum misgönnſt du mir die Zuflucht, die ich wähle?
Den Tod? Warum bringſt du mein ſchon entſchloßnes Herz,
Das nach dem Himmel ſeufzt, zurück zu Welt und Schmerz?
O wende Wunſch und Trieb auf höh're Gegenſtände!
Wir nah'n uns ſchon dem Port; ſchon ſehen wir das Ende
Von Wunſch und Hoffnung nah. Iſt jezt zur Zärtlichkeit,
Iſt es zu weichlicher betrübter Wehmuth Zeit?

Laß

Laß, laß mich ungestöhrt, was ich begann, vollenden!
Der Sieg erwartet mich mit Palmen in den Händen.
Wenn du mich wirklich liebst, wie deine Schwachheit spricht,
Olint, so raube mir die Märtrerkrone nicht!
Der Geist, den du geliebt, wird von gestirnten Höhen,
Von Schmerz und Thränen frey, dich freudig wieder sehen.
Leb, wann es möglich ist!

Olint.

Wie kann ich ohne dich?

Sophronia.

Ich bin zum Tod bestimmt.

Olint.

Dein Tod entseelt auch mich.

Sophronia.

Den Muth, der dir gebricht, wird dir der Himmel geben.

Olint.

Zum Sterben hab ich Muth, doch nicht genug zum Leben.

Sophronia.

Sey glücklich ohne mich!

Olint.

Der Tod ist mir mein Glück.

Sophronia.

Unglücklich edler Streit.

Olint.

Digitized by Google

Olint.

Betrübter Augenblick!

Sophronia.

Olint!

Olint.

Sophronia!

Sophronia.

Entſchließe dich, zu leben!

Olint.

Für wen?

Sophronia.

Um leidend noch die Vorſicht zu erheben;
Für das verlaßne Volk, für Chriſtenthum und Pflicht!

Olint.

Verbittre meiner Treu die letzte Stunde nicht!
Laß mich zum Tode gehn!

Sophronia.

Verberget euch, ihr Thränen!

Olint.

Iſt dieß der Hoffnung Zweck, das Ziel von meinem Sehnen?
So ſchmerzhaft hätt ich nicht den nahen Tod geglaubt!

Sophronia.

Zu viel hat unſer Herz der Schwachheit ſchon erlaubt:
Olint, ermuntre dich! Die Zeit wird bald erſcheinen,
Die ewig uns vereint: der Tod winkt; und wir weinen!
Iſt dieß des Glaubens Pflicht? iſt dieß der hohe Muth?
Der Sultan wird verſöhnt durch des Verbrechers Blut.

Ich

Ich eil zum Tode; leb, doch ohne dich zu kränken!
Es werde deine Quaal ein sanftes Angedenken,
Das deinen Geist erhöht, doch nicht zu sehr betrübt!
In einer bessern Welt lebt, was ich sonst geliebt,
So sprich! Es wird mein Geist unsichtbar um dich schweben;
Von höh'rer Lust entzückt, seh ich dein edles Leben.
Wohin du gehst, geht auch, mit unsichtbarem Tritt,
Der Geist Sophroniens, befreyt vom Körper, mit.
Treibt edle Schwermuth dich in öde Einsamkeiten.
So werd ich dich im Hayn, in dem du weinst, begleiten;
Unsichtbar weh ich dir Empfindungen der Ruh,
Und Trost und Seligkeit mit geist'gen Schwingen zu.
Ich will bey trüber Nacht um deinen Wohnplatz schleichen,
Und da Gefahr und Angst, und bangen Schmerz verscheuchen,
Aus reiner Liebe Trieb: stillschweigend lispl ich dir
Erhabne Träume zu vom Himmel und von mir.
Voll Freude, wenn dein Herz durch tugendhafte Triebe
Sich stets vollkommner macht, stets würdger meiner Liebe.
Wenn denn die Zeit sich naht, die deinen edlen Geist
Dem Körper und der Welt, die du geziert, entreißt;
Dann eil ich froh herab mit himmlischem Entzücken,
Dir mit gelinder Hand die Augen zuzudrücken:
Der Menschheit Nebel flieht: dann siehst du himmlisch schön
Sophronien verklärt an deiner Seite stehn.
Dann will ich deinen Geist zu jener Höh begleiten,
Und seinen ersten Flug zum Thron des Ew'gen leiten.

Olint.

Olint.

O Zärtlichkeit! O Schmerz!

Iſmenor.

Ihr höhnet meine Macht,
Auf eure Träume ſtolz: des Kerkers öde Nacht
Umſchlieſſe dieſes Paar! Entfernt ſie!

Sophronia.

Deine Lehre,
Religion! erſtickt der Schwachheit letzte Zähre.
Olint, leb wohl!

(Sie geht ab.)

Iſmenor, (zum Olint, den die Wache abführen will.)

Olint, bleib hier und höre mich!
Du wirſt vom Heer geliebt, der Sultan ſchätzet dich;
Entſchlieſſe dich, dem Wahn der Chriſten abzuſagen!
Zum letztenmal, Olint! will dich Iſmenor fragen:
Biſt du ein Chriſt?

Olint.

Vergnügt eil ich zur Marter hin;
Ich ſterb und zittre nicht: und du fragſt, wer ich bin?
Das Chriſtenthum allein kann ſo viel Stärke geben;
Nur dieſes lehret uns ſo ſterben, wie wir leben.
Ich bin ein Chriſt.

Iſmenor.

Geh hin, Verſtockter, zu der Pein,
Die du verdienſt! Geh hin! auf, Wache!

Dritter Auftritt.

Clorinde, Jſmenor, Olint, Hermicie, Wache.

Clorinde.

Haltet ein!
Ich will Olinten ſehn, und ihn alleine ſprechen.

Jſmenor.

Du wünſcheſt ihn zu ſehn; und kennſt du ſein Verbrechen?

Clorinde.

Ich weiß es, geh von hier!

Jſmenor.

Der Sultan —

Clorinde.

Sag ihm an,
Daß ich es dir geboth! Entweich!

Jſmenor.

Olintens Wahn —

Clorinde.

Geh, ſag ich! —

(Jſmenor geht ab, die Wache bleibt von ferne, hinten auf der Bühne ſtehen.)

Iſt es wahr, Olint, was ich gehöret?
So hat das Chriſtenthum dein edles Herz bethöret?
Jedoch dich tadl' ich nicht: wer überzeuget wird,
Muß (wenn auch gleich ſein Herz aus Ueberzeugung irrt)

Die

Digitized by Google

Die Wahrheit frey geſtehn, für die ſein Buſen brennet;
Wer nicht den Glauben ehrt, zu dem er ſich bekennet,
Iſt ſtets ein Böſewicht. Wer Gott und Tugend ehrt,
Nur der glaubt, wie er ſoll. Wer die Geſetze ſtöhrt,
Die Unſchuld unterdrückt, der Welt die Ruh zu rauben
Sich frevlend unterſteht, der ſchändet jeden Glauben.
Allein nie heiſcht die Pflicht, von blindem Eifer glühn,
Der Menſchheit Glück verſchmähn, und aus dem Leben fliehn!
Reizt dich die Ehre nicht? die Tugend zu belohnen,
Erwartet ſie dich ſchon mit neuen Siegeskronen.
Gefällt dir Macht und Thron — Wer weiß, ob nicht die Zeit
Dir Länder unterwirft — Trau deiner Tapferkeit!
Du biſt der Erſte nicht, der ſich empor geſchwungen,
Und dem der Schickung Hand ſelbſt Kronen aufgedrungen.
Rührt dich das ſtille Glück erhabner Zärtlichkeit;
Vielleicht ſeufzt manches Herz für dich ſchon lange Zeit,
Das ſeine Gluth verſchweigt; ein Herz, das für dich brennet,
Das deinen ganzen Werth empfindet und erkennet;
Das deiner würdig iſt — Reizt dich kein künftig Glück,
Und hält dich nichts vom Tod, den du geſucht, zurück;
So wünſcht es hoffnungsloß, das ihm das Glück vergönnte,
Daß es dich wenigſtens im Tod begleiten könnte.

Glint.

Der Ehre ſtolzer Glanz, der Krone ſchwere Pracht
Rührt dieſes Herz nicht mehr. Des Glaubens heil'ge Macht

Will, daß wir unſern Wunſch auf höh're Güter lenken;
Auch an die Zärtlichkeit iſt nicht mehr Zeit zu denken.
Prinzeßin, lebe wohl! Dein großmuthvolles Herz,
Ehrt mich im Tode noch, durch Mitleid und durch Schmerz.
Der Himmel ſegne dich! Leb glücklich!

Clorinde.

Ich ſoll leben!
Olint, ſo willſt du mir den letzten Abſchied geben?
Den letzten — Ach! mein Herz verräth ſich allzuſehr —
Ihr Thränen, haltet ein — Ich kenne mich nicht mehr —
Olint! ſo kann dich nichts dem nahen Tod entziehen?

Olint.

Auch, wenn ich zitterte, könnt ich ihm nicht entfliehen;
Der Sultan ſchwur den Tod dem, der das Bild entführt.

Clorinde.

Vielleicht wird durch Verdienſt des Sultans Herz gerührt;
Vielleicht wird unverſehns ſich Troſt und Hülfe zeigen.

Olint.

Nein, eines Fürſten Zorn läßt ſich ſo leicht nicht beugen.

Clorinde.

Ein einzig Mittel bleibt, dich ſchleunig zu befreyn;
Du kannſt es wählen.

Olint.

Ich! Wie?

Clorinde.

Selbſt ein Fürſt zu ſeyn —

Du

Du ſtaunſt! Erkenne mich! ich kann nicht länger
ſchweigen;
Verſtellung oder Stolz ſey niedern Seelen eigen.
Olint iſt in Gefahr, und ich bin außer mir —
Bewundernd ſah ich oft im Krieg und Schlacht nach
dir;
Mein Herz, das vor ſich ſelbſt ſich zu entdecken ſcheute,
War wider meinen Ruhm und meinen Stolz im
Streite.
Dein Unglück aber reißt die ganze Seele hin,
Und jezt erkenn ich erſt, wie klein, wie ſchwach ich bin.
Jezt da dich alle die, die dich verehrten, haſſen,
Da du zur Pein beſtimmt, von jedermann verlaſſen,
Verbrechern gleich geſtellt, unglücklich und ein Chriſt,
Dem furchtbarn Tode nah, im Tod noch elend biſt;
Jezt wag ichs zu geſtehn: jezt kenne meine Triebe!
Ich liebe dich, Olint, und ſtolz auf meine Liebe,
Stolz, daß dir meine Macht dein Leben retten kann,
Bieth ich dir Herz und Herz, und Kron und Purpur
an.
Erſtaunen ſeh ich mehr in deinem Blick, als Freude.
Olint, bedenke dich! Ein Wort beglückt uns beyde.
Sprich nur ein Wort, Olint, ſo ſind die Perſen ſchon
Dich zu beſchützen da. Beſteig mit mir den Thron!
Es wird, von dir beherrſcht, mein Volk nie unterliegen,
Europen furchtbar ſeyn, und Aſien beſiegen.
Wirſt du mein Herz verſchmähn? Du ſchweigſt —
Entſchließe dich.
Und wenn du zweifeln kannſt — ſo zittre!

Olint.

Strafe mich —

Ich bin nicht deiner werth! Erschaffen zum Verderben,
Will ich, bestimmt zur Quaal, auch unerschrocken ster-
ben.

Clorinde.

Verstumm — das ist genug — Ihr Götter, blitzt auf
mich!
Verberget meine Schmach — ich bin verachtet, ich —
Er haßt mich — Ich verschmäht! erniedrigt! Frevler,
fliehe,
Flieh, sag ich!

Olint.

Eh der Tod mich deinem Zorn entziehe,
Hör die Vertheidigung des Unglückseligen an,
Der froh, daß dir sein Tod die Ruhe geben kann,
Die dir sein Leben nahm, vergnügt zu sterben eilet.
Des Todes Streich wird hart, bloß weil er lang ver-
weilet.
O, hätt' ich ihn verlangt, Prinzeßinn, eh der Schmerz,
Dich zu beleidigen, mein unruhvolles Herz
Unglücklicher gemacht! Sink ich im Staube nieder:
So wirst du ruhiger, dein Herz vergißt mich wieder.

Clorinde.

Verräther, kann ich es?

Olint.

Ich liebe lange Zeit
Das Herz Sophroniens mit stiller Zärtlichkeit:
Ich unterfieng mich nie, zu dir mein Aug —

Clorinde.

Du liebest?
Dir dank ich, daß du mir den Geist der Rache giebest,
Ge-

Geschick, das mir das Glück der Zärtlichkeit versagt!
Er liebt! Unglücklicher, hast du es mir gesagt?
Nun zittre! — Du sollst bald Clorindens Wuth empfinden:
Ich will, ich will den Weg, dich zu bestrafen, finden.
Er liebt Sophronien. Verschmähter Liebe Wuth
Kann nicht besänftigt seyn, und fordert Rach und Blut.

Olint.

Nein, ich bin strafbar, mich laß deinen Zorn empfinden!
Ach, was hab ich gethan! — Kann dich nichts überwinden?
Verschon Sophronien — Du schweigst — ein einzigs Wort
Beruhiget mein Herz — laß

Clorinde.

Wache, reißt ihn fort!

(Olint, der noch reden will, wird von der Wache hinweg geführet.)

Vierter Auftritt.

Clorinde, Hernicie.

Clorinde.

O Wuth! O Raserey! — Die ganze Hölle glühet
In meinem Herzen. Flieht, ihr edlen Triebe fliehet!
Kein Mitleid kenn ich mehr! Wild siegend und bespritzt
Vom Blut Sophroniens seh mich Olint anitzt!
Ich kann nicht ihre Straf dem Richtschwert überlassen;
Sie soll von meiner Hand, von meiner Hand erblassen.

Verzweifelnd, ungezähmt, mit abſcheuvoller Luſt,
Reiß ich das falſche Herz aus der durchbohrten Bruſt:
Dann ſoll Olint ſie ſehn, erſtarrt zu meinen Füſſen,
Dann ſoll ihr ſchwarzes Blut auf den Verräther flieſſen.
So will ich ſiegen, ſo rächt ſich verſchmähte Treu!
Stirb — Such im Todtenreich, wo die Geliebte ſey —
Verzweifeln wird er dann. Dann gleicht ſein Schmerz dem meinen:
Und weinen wird er dann; er, ſag ich, er wird weinen!
Olint — Ach weinteſt du bey meinem Tod um mich!
So ſtürb ich froh — Olint — Ach! weinen ſeh ich dich,
Sophronia, ſo ſoll ich dich im Tod beneiden!
Du ſiehſt, Hernicie, du weißt, du kennſt mein Leiden.
O führe mich hinweg — Verzweiflung — Raſerey!
Verfluchte Geiſter, kommt, ſteht meiner Rache bey!
Kein Löwe, der nach Blut in öden Wüſten brüllet,
Kein Tyger, der den Wald mit Tod und Schrecken füllet,
Gleicht mir an Zorn und Wuth — Du zitterſt! Führ mich hin:
Zur Einſamkeit — zum Tod — Ich weiß nicht, wo ich bin.

Vier-

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Aladin, Argant, Wache, Iſmenor, Olint.

Aladin.

Zum letztenmal, Argant, will ich Olinten ſprechen;
Vielleicht bereut er noch ſein übereilt Verbrechen.
Bald ſoll Gewalt, bald Liſt, bald Drohung ſich bemühn,
Sein groß geweſnes Herz von Irrthum abzuziehn.
Er kömmt — laßt uns allein — Tritt näher — Wie gelaſſen,
Wie ruhig ſcheint er nicht! — Olint, dich ſollt ich haſſen,
Beſtrafen ſollt ich dich, dich, den ich ſonſt geliebt;
Ich ſollte zornig ſeyn, und bin nichts, als betrübt.
Ich leid, Undankbarer, und leide deinetwegen;
Voll Stolz und Unbedacht eilſt du dem Tod entgegen.
Schwör deinen Irrthum ab; ſey wiederum mein Freund;
Der Tod iſt herber noch, als er von ferne ſcheint.
Der Tod wird Helden ſchwer, in Marter und in Banden —

Olint.

Die Martern, die du drohſt, ſind leichter überſtanden,
Als was du Güte glaubſt. Herr meiner Dankbarkeit
Sey dieſer Augenblick zum letztenmal geweiht!
(Er wirft ſich vor ihm nieder.)

Herr, nimm Olintens Dank für alle groſſe Thaten,
Die dir dein vor'ger Freund oft ſchüchtern angerathen;
Du hobſt mich aus dem Staub; die Tugend, die verſcheucht
Von den Palläſten weicht, und nur durch Thränen fleht,
War oft durch meinen Mund vermögend, dich zu rühren:
Du ſahſt mich ohne Zorn der Unſchuld Sache führen;
Du hörteſt aufmerkſam in meinem treuen Rath
Die Wahrheit, die ſich ſtets den Fürſten zitternd naht.
Oft, wann Iſmenors Zorn, dich wider uns zu rüſten,
Sich frevlend unterſtund, verſchonteſt du die Chriſten,
Bloß durch mein Flehn gerührt — Noch jezt beklagſt du mich,
Da du mich ſtrafbar glaubſt. Die Vorſicht ſegne dich!
Herrſch glücklich — Könnte noch mein Blut dir Heil erwerben,
Und dich dem Wahn entziehn, wie freudig wollt ich ſterben!
O würde doch dein Herz durch einen Zug gerührt,
Der Chriſten überzeugt, und zu dem Leben führt!
Du zürnſt — Zum leztenmal wünſcht dir Olintens Treue:
Leb wohl! (Er ſteht auf.) Jezt führt mich hin: Olint kennt keine Reue.
Führt mich zum Tode —

Aladin.

Wie? Du rühmſt noch deine Treu,
Verräther! — Wache, ſeht, daß alles fertig ſey
Zu Foltern, die ſo ſcharf kein Sterblicher empfunden!

Olint.

Olint.

Dieß iſt der letzte Kampf; bald hab ich überwunden:
Bald wird Olint befreyt und in der Ruhe ſeyn.
O Vorſicht, ſtärke mich! der Geiſt fühlt keine Pein:
Den Körper überlaß ich willig deiner Rache.
Willſt du, daß nicht bey dir die ſpäte Reu erwache,
O Sultan! o ſo hör mein letztes Bitten an:
Verſchon der Chriſten Volk! Vergieß in deinem Wahn
Nicht Blut, das wider dich um Rach zum Himmel ſchreye!
Nimm meins zum Opfer hin, das ich dem Glauben weihe:
Verſchon Sophronien!

Aladin.

Wann ſie dich rühren kann,
Wann ſie dein Herz verehrt, thu ſelbſt, was ſie gethan!
Mein Rath hat ſie bewegt; die Quaal hat ſie geſchrecket;
Des Hofes Glück und Pracht hat ihren Muth erwecket;
Sie hat vor kurzer Zeit dem Glauben abgeſagt,
Für den dein Eigenſinn ſich in die Marter wagt:
Willſt du ſie ſehen?

Olint.

Gott! dem Glauben abgeſaget?
Sophronia!

Aladin.

Sie ſelbſt, ſie liebt dich, ſie beklaget,
Daß du den Tod erwählſt —

Olint.

Nein, nein! ſie that es nicht!
Sie blieb dem Glauben treu! Nein, ſie verletzt die Pflicht

Nicht um den bunten Glanz, der prächt'ge Laster zieret —

Aladin.

Glaubst du, daß schimmernd Glück die Jugend nicht verführet?
Zu reizend ist der Hof, der Tod erschreckt zu sehr: —

Olint.

Ist in der ganzen Welt denn keine Tugend mehr?

Aladin.

Olint, entschließe dich, folg ihrem Beyspiel! lebe!
Damit sie dir die Hand in unserm Tempel gebe:
Sey wiederum mein Freund! sey glücklich, wie vorhin!
Olint, was sagst du nun?

Olint.

Daß ich ein Christ noch bin,
Daß ich so sterben will!

Aladin.

Du scheinest mir gerühret!
Bedenke, welcher Reiz die schöne Jugend zieret!
Jezt ists zur Wahl noch Zeit: Bedenke, was dir droht:
Folg ihrem Beyspiel nach!

Olint.

Man führe mich zum Tod!

Aladin.

Verstell dich wenigstens; im Herzen kannst du glauben,
Was dir dein Wahn befiehlt! Um dich dem Tod zu rauben,
Verbirg dein Christenthum —

Olint.

Digitized by Google

Olint.

Wer alſo ſich verſtellt,
Beleidigt Pflicht u. Ruhm, den Himmel, und die Welt.
Vergebens wird er nur ſich zu betriegen trachten;
Sein Herz zeugt wider ihn; die Welt muß ihn verachten.
Der Himmel, den er ſchmäht, der Himmel, den er flieht,
Zürnt, wenn ſich ſein Gebet um Huld und Troſt bemüht;
Straft ſein unglücklich Herz und ſeines Munds Verbrechen,
Und wird mit ew'ger Qual die Schmach der Gottheit rächen.

Aladin.

Dieß war das letztemal, da Huld und Güte ſprach.
Rach, Tod und Marter folgt verſchmähter Gnade nach.
Bewacht ihn! Ha; dein Trotz muß mich noch mehr erbittern.
Was nicht der Tod vermag, lehr dich die Pein itzt; zittern.

Zweyter Auftritt.

Olint, (die Wache hinten im Theater.)

Dieß war der letzte Schlag! dieß war der ärgſte Schmerz,
Den das Geſchicke dir beſtimmt, gequältes Herz!
Sey ruhig! du wirſt bald aus dieſer Welt der Zähren
Befreyt und hingerückt zu glücklich höhern Sphären:
Doch ach, Sophronia! welch Schauer nimmt mich ein!
Doch ach! du wirſt nicht dort, du wirſt nicht bey mir ſeyn,

In

In jener Ewigkeit — Es wird der Tod uns trennen,
Auf ewig — Nichts wird uns dereinſt vereinen können!
Ach! — ewig — ohne ſie — O Vorſicht, ſtärke mich;
O unglückſelig war kein Sterblicher, als ich.
Der Jüngling, der entfernt die Hoffnung längſt verloren,
Die auf der Welt zu ſehn, der er die Treu geſchworen,
Kann denken: Bald entflieht des Lebens öde Zeit,
Und dann vereinigt uns der Tod — die Ewigkeit.
Doch ich — ich hab ihn nicht, den Troſt, der ihn erquicket:
Ich ſoll Sophronien auf ewig unbeglücket,
Beſtraft, gequälet ſehn — Gedanke, der mein Herz
Bis zur Verzweiflung bringt — Gott helf doch dieſen Schmerz,
Nur dieſen überſtehn — Ich bin zu ſchwach, ich fühle
Mehr, als des Todes Quaal, noch vor dem Lebensziele.
Gott, wer ſchränkt deine Huld in Ziel und Gränzen ein?
Du biſt, du bleibeſt Gott, im Strafen und Verzeihn.
Wer ſieht die Weisheit ein, mit der du uns regiereſt,
Und durch Gefahr und Nacht ins Reich der Klarheit führeſt,
Die unermeßne Huld? — Olint, ſtirb als ein Chriſt!
Verlaſſe, was dir noch von Sorgen übrig iſt!
Die Augenblicke ſind nun theurer, als ſonſt Jahre,
Den Geiſt bereit zur Quaal, den Körper zu der Bahre!
Ich fühl, daß Hoffnungen des Glaubens mich erhöhn!
Nun will ich in den Tod mit muth'gen Schritten gehn.
Leb wohl, Jeruſalem! Von Schmerz und Thränen müde,
Flieh ich in jene Welt: dort wohnt ein ew'ger Friede.

Leb

Leb wohl, betrügriſche verführeriſche Welt!
Denn alles, alles iſt falſch, boshaft und verſtellt,
Weil ſie es war — Gott, ſie — Wer kömmt? Iſts nicht Clorinde?
Sie höhnt vielleicht den Schmerz, den ich zu ſehr empfinde:
Ich fliehe! Wache, führ zum Kerker mich zurück!
O Vorſicht, ſtärke mich im letzten Augenblick.

Dritter Auftritt.

Clorinde, Hernicie, ein Theil der Wache.

Clorinde.

Du ſiehſt, Hernicie, du ſiehſt, daß er mich fliehet!
Hat ſich ein leichtes Flehn ein einzigsmal bemühet,
Mich zu beſänftigen? Sah nur ein einz'ger Blick,
Voll Mitleid oder Reu, auf meinen Schmerz zurück?
Floß eine Thräne nur ihm zitternd von den Wangen?
Nun will ich grauſam ſeyn! Du haſt es angefangen,
Verräther — Nun will ich — Ach! mein gequältes Herz
Erniedriget ſich ſelbſt durch Rachſucht und durch Schmerz:
Ich fühl es — Aber wie? — Soll ich gelaſſen bleiben?
Soll noch der Frevler Spott mit meinem Elend treiben?
Verwirrt, erzürnt, betrübt, und nur zur Rache kühn,
Wünſcht ich ihn nicht zu ſehn, und dennoch ſucht ich ihn.
Ich fand ihn, und er flieht — Ja, meine Wuth ſoll ſiegen!
Auch in der Rache wohnt ein göttliches Vergnügen.

Auch

Auch in der Rache zeigt ein Herz, wie groß es sey,
Und bleibt bewundernswerth, auch in der Raserey.
Betrachte diesen Stahl — Du trittst bestürzt zurücke,
Voll weibscher Schüchternheit! Du wendest deine Blicke,
Gerührt und still, hinweg! In einem Augenblick
Giebt dieß Gewehr mir Ruhm, und Stolz und Ruh zurück.
Olint, erzittre nun! dein Lohn ist schon beschlossen;
Das Blut Sophroniens, von meiner Hand vergossen,
Rächt meine Wuth an dir — Erkenne nun die Hand,
Die du vorher verschmäht! das Mitleid sey verbannt!
Es leite mich die Wuth; ich will dein banges Flehen,
Ja deine Thränen selbst, Verräther, fühllos sehen!
Und, wenn mein Herz etwann die Schwachheit nicht vergißt,
Und nicht befriediget und nicht beruhigt ist:
Soll eben diese Hand, mit eben diesen Waffen,
Mein eignes schwaches Herz, das sich entehrt, bestrafen.
Auf, Wache! führet schnell Sophronien herbey!

Hernicie.

Bedenke, daß verzeihn der Ruhm der Fürsten sey!
Vielleicht läßt sich Olint durch Huld und Güte lenken.

Clorinde.

Bedenken? Kann der Zorn betrachten und bedenken?
Verzweiflung achtet nichts; sie weiß nichts vom Bereun:
Sie sieht das offne Grab, und stürzet sich hinein.

Vier-

Vierter Auftritt.

Clorinde, Hernicie, Sophronia, Wache.

Clorinde.

Sind dieß die Reizungen, die den Olint entzünden?
Vor dieſer Züge Macht verſchmähet er Clorinden?

Sophronia.

Prinzeßinn, dein Befehl ruft aus des Kerkers Nacht
Sophronien, die oft dein Ruhm erſtaunt gemacht:
Oft hört ich von dem Muth, der dir im Herzen glühte,
Vom jugendlichen Reiz, der auf den Wangen blühte;
Und dachte: könnt ich doch die junge Heldinn ſehn,
Am Geiſte männlich ſtark, am Körper weiblich ſchön!
Entzücket hört ich noch die Tugenden erheben,
Die allen Reizungen erſt Werth und Würde geben;
Den ſtandhaft hohen Sinn, die Großmuth im Verzeihn:
Ich ſeufzt: ach möchte ſie doch eine Chriſtinn ſeyn!
Verzeih, wenn dich mein Wunſch, ſo wie du glaubſt, beleidigt:
Du haſt oft Tugend, Recht und Menſchlichkeit vertheidigt.
Dein Herz iſt allzugroß zum unglückſelgen Wahn,
Daß Blut und Grauſamkeit dem Gott gefallen kann,
Der uns zum Glück erſchuf; der Gott zu dienen glaubet,
Wann die verruchte Fauſt der Brüder Leben raubet;
Der Zwang Gerechtigkeit, Verfolgung Eifer nennt;
Für einen Glauben kämpft, den doch ſein Herz nicht kennt;

Den

Den Gott, den er verehrt, durch Grauſamkeit entweihet,
Wenn Gott verſchonet, rächt, und ſtraft, wenn Gott verzeihet.
Um Mitleid bitt ich dich —

Clorinde.

Du, die den Tod begehrt —
Um Mitleid — Du? —

Sophronia.

Mein Tod iſt nur beneidenswerth.
Wer für den Glauben ſtirbt, verſchmäht des Todes Schrecken;
Ich ſuche nicht für mich dein Mitleid zu erwecken.
O nimm in deinen Schutz der Chriſten arme Schaar!
Entreiße den Olint der drohenden Gefahr!
Sie können nicht die Ruh des wilden Sultans ſtöhren,
Und ihre Waffen ſind nichts, als Gebeth und Zähren.
Sie ſind verhaßt, verfolgt, beſtimmt zu Schmach und Spott;
Und niemand iſt ihr Schutz und ihre Hülf, als Gott;
Und Gott wird ſeine Macht und ihre Rettung zeigen,
Wenn auch ihr Mund verſtummt, ſo wird ihr Blut nicht ſchweigen.
Hier redet jeder Stein, von Chriſtenblut befleckt,
Und dort iſt Golgatha, das ſich von hier entdeckt.
Hier, wo bey Sterblichen der Ewige gewandelt,
Wo er als Menſch erſchien, und als ein Gott gehandelt;
Dort, wo er ſiegend ſtarb, der Höllen Macht beſtritt,
Die Sünden auf ſich nahm, die größte Marter litt:

Hier

Hier kann ein wahrer Chriſt vor Pein und Tod nicht beben:
Wer gäbe nicht für den, der für uns ſtarb, das Leben?
Wer wollte zaghaft ſeyn, wann alles um uns ſpricht:
Hier ſtarb der Ewige! Chriſt, denk an deine Pflicht!
Ein überirrd'ſcher Zug erhöhet unſre Herzen;
Die Welt hat keine Ruh, der Tod hat keine Schmerzen.
Mit Freuden wählt mit mir der Chriſten Volk den Tod:
Doch lade nicht auf dich den Fluch, der denen droht,
Die mit unſchuld'gem Blut die kühne Hand beflecken.
Ich weiß, Gott wird dem Volk noch einem Retter wecken.
Prinzeßinn! wärſt du doch zum Werkzeug auserſehn,
Das Gottes Schluß vollführt, den Chriſten beyzuſtehn!
Wie freudig wär mein Tod, — zerbrich Olintens Ketten!
Du kannſt kein redlichers, kein beſſers Herz erretten:
Noch mancher Sterblicher dankt ihm vielleicht ſein Glück.

Olint —

Clorinde.

Der Name giebt mir meine Wuth zurück,
Die ſchon beynah entſchlief — Du willſt noch für ihn ſprechen?
Dein Flehn mehrt meinen Zorn; du ſelbſt biſt ſein Verbrechen:
Stirb, Unglückſelige! ſtirb! dein vergoßnes Blut
Beſtrafe ſein Vergehn, und ſtille meine Wuth!
Dein Auge ſieht umher, und wünſchet den Verwegnen;
Was kann er dir zum Schutz? Was kannſt du ſelbſt?

Sophronia.

Dich segnen —
Verzeih ihr, Ewiger, Gott, der du kannst verzeihn!
O Vorsicht, laß mein Blut anjezt das Mittel seyn,
Das ihren Geist erweicht, und sie zu dir bekehret!
Daß Leidenschaft und Wahn sie wider dich empöret,
War nur ihr Irrthum Schuld. O sende, Herr! dein Licht
In ihr verfinstert Herz! Verlaß die Deinen nicht!
Lob sey dem Ewigen — Die Schrecken sind verschwunden.
Lob sey dem Ewigen — Der Tod ist überwunden.

Clorinde.

Wo bin ich? welche Macht hält und erschüttert mich —
Du mich noch segnen, du? — Du betheſt noch für mich? —
Für mich, die dich verfolgt, die dir das Leben raube?
Was treibt dich für ein Gott? Was stärket dich?

Sophronia.

Mein Glaube.
Durch die Religion wird jedes Herz erhöht:
Sie lehret uns allein, wie man den Tod verschmäht,
In Martern standhaft seyn, Gott in den Flammen preisen.
Der Tod muß ihren Werth und ihren Sieg beweisen.
Durch sie gestärket zagt dein blödes Häuflein nicht
Und blicket unbewegt Tyrannen ins Gesicht.
Der Jüngling wird beherzt, sein unschuldvolles Leben
Und irrdisch flücht'ges Glück für ew'ge Güter geben:
Der Geist erzittert nicht vor naher Todespein,
Und wird im Leiden stark, ein Christ im Tode seyn:

Dieß

Dieß iſt des Glaubens Macht, den Gott, den Chriſten dienen,
Giebt, ſo man ihn drum fleht; Er ſelber lebt in ihnen.

Clorinde.

Ich weiß nicht, welche Macht den Arm zurücke hält —

Sophronia.

Kein bloſſes Ungefähr regieret dieſe Welt,
Prinzeßin! Gott regiert; er kann die Herzen lenken:
Er ändert Glück und Zeit, wenn wir ganz anders denken.
Der Herr beherrſcht die Welt in ſeiner Majeſtät,
Er wollte, ſie war da; er winket, ſie vergeht.
Es mag der Stürme Zorn des Tages Glanz verhüllen:
Getroſt! was uns geſchieht, geſchieht nach ſeinem Willen.
Mit einem Blick beſtimmt der Gott, der uns erhält,
Das Schickſal eines Wurms, das Schickſal einer Welt.
O könnte dieſer Gott dein edles Herz regieren!
O könnte doch mein Tod dich zu dem Glauben führen!
Wie wärſt du dann beglückt! Ein unverletzlichs Band,
Von Sorgen ungeſtöhrt, giebt dir Olintens Hand.
Du bringſt mit ihm vergnügt des bald verſchwundnen Lebens
Genoßne Tage zu — Denn ſterb ich nicht vergebens,
Dann will ich freudenvoll, von himmliſch heitern Höhn,
Herab auf euer Glück mit ſanfter Sehnſucht ſehn.
Dieß ſey der edle Lohn für alle meine Schmerzen!
Seyd glücklich! dankt dem Herrn! vereinigt eure Herzen!

Alsdenn vergiß mich nicht! Verzeihe dem Olint,
Wenn er einſt an mich denkt; wann eine Zähre rinnt!
Verzeih ihm, wann er noch die ſtille Gruft verehret,
In der Sophronia, in Aſch und Staub verkehret,
Schläft, bis der groſſe Tag, der letzte Tag erſcheint,
Der vor des Schöpfers Thron uns alle drey vereint.
Du biſt gerührt, du weinſt — Der Menſchheit Sieg und Ehre,
Clorinde, zeiget ſich in einer ſtillen Zähre.
Du weinſt — Erleuchte ſie, Gott, der mein Bitten hört;
Gott, der mein Herz entflammt, und muthig ſterben lehrt.
Erleuchte ſie! Du weinſt — Verbirg nicht dieſe Zähre:
Sie fließt dem Glauben, dir, ſie flieſſet Gott zur Ehre.
Verbirg ſie nicht: Gott ſiehts! Der Herr erhört mein Flehn:
Die Engel jauchzen ſelbſt, die dieſe Zeichen ſehn.
Nun eil ich muthig fort, die Palmen zu erwerben.
Der Glaube ſiegt, du weinſt; nun eil ich, froh zu ſterben.

Clorinde.

Ja, deine Tugend ſiegt. Hinweg, verfluchter Stahl!
Mein Zorn war Raſerey, gerecht Olintens Wahl.
O möcht ich doch den Gott, den du verehreſt, kennen!
Ach, darf ich ihn auch mein — darf ich ihn Vater nennen?
Ich zittre — meine Wuth erniedriget mein Herz —
Doch euch zu retten, iſts nicht gnug an meinem Schmerz?

(Zur Wache.)

Eilt,

Eilt, bringet den Olint — Du ſollſt mich edel finden;
Du haſt mich ſchwach geſehn: Mich ſelbſt zu überwinden,
Hat mich dein Muth gelehrt — Ich eil zum Aladin:
Er ehret mich, er weiß, daß ich hier mächtig bin.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Olint.

Clorinde.

Sey glücklich, edles Paar! Gott ſelbſt hat euch verbunden.
Die Tugend hat geſiegt; mein Zorn iſt überwunden.
Sey glücklich, und vergiß, wie ſchwach Clorinde war!
Folg mir, Hernicie! Verweilen bringt Gefahr.

(Gehn ab.)

Olint.

Gott! welcher Zufall hat Clorindens Herz gerühret?
Warum ward ich hieher, und nicht zum Tod geführet? —

Sophronia.

Zum Tod? Olint! wer? du? misgönnteſt du mir wohl,
Das ich für Gott, das Volk, den Glauben ſterben ſoll?
O ſchöne Hoffnungen, wie ſchnell ſeyd ihr verſchwunden?
Die Märtrerkron hab ich geſucht und nicht gefunden
Wie freudig gieng ich ſchon, aus dieſer Sterblichkeit
Dem ew'gen Bräutigam, dem ſich mein Herz geweiht

Auf dieſer blut'gen Bahn, auf dieſen Leidenswegen,
Die hier ſein Fuß betrat, in meinem Geiſt entgegen!
Wie war ich da beglückt! die ruherfüllte Bruſt
Genoß den Vorſchmack ſchon der reinen Himmelsluſt,
Nun iſt der Wunſch umſonſt; zur Rettung meiner Brüder
Mein Leben ſelbſt zu weihn; o Glück du kömmſt nie wieder!
Clorindens Großmuth reißt den beſten Anſchlag ein;
Soll dieſe Aendrung wohl ein Werk der Vorſicht ſeyn?
Der Vorſicht, die die Welt, ſo wie die Herzen lenket,
Den liebſten Wunſch verſagt, was wir nicht wünſchen, ſchenket?
Uns beyde macht vielleicht des Eifers Hitze blind,
Daß wir die Kraft nicht ſehn, die unſerm Willen bindt.
Vielleicht will Gott das Volk, durch Gottfrieds Arm erretten;
Vielleicht ſind wird nicht werth, die Bahne zu betretten,
Die des Erlöſers Blut uns vorgezeichnet hat? —
Gelobet ſey ſein Will, verehret ſey ſein Rath!
Glaub mir, oft ſind wir ſtark, das Leben zu verlieren,
Wenn wir nicht Stärke gnug zum Leiden in uns ſpüren.
Furcht, Unglück, Schmerz und Gram macht uns den Tod oft leicht,
Weil eine Schwachheit dann der gröſſern Schwachheit weicht!
Nur der hat wahren Muth, der ſeiner Pflicht ergeben,
Im Glück zu ſterben weiß, im Unglück wagt zu leben.
Der, von Vermeſſenheit und Zagheit, gleich entfernt,
Den Schluß der Allmacht ehrt, und früh gehorſam lernt.

Auch

Auch mein Herz sehnte sich nach Gottes höhern Freuden,
Zu sterben wünscht ich mir; nun leb ich, um zu leiden.

Olint.

Erstaunt hör ich dich an! Bewundrung, Unruh, Schmerz
Und traur'ge Ahndungen, bekämpfen nun mein Herz.
Du bist vom Tod befreyt; dieß muß mir Trost erwecken;
Ach könnt ich diesen Trost in seiner Fülle schmecken!
Ein schmerzlicher Verdruß mischt in die Lust sich ein.
So darf ich also nicht des Glaubens Opfer seyn!
Mein schwergebeugter Geist wünscht diese Welt zu fliehen,
Wie kann ich anderst mich der bittern Pflicht entziehen,
Die wider Christen itzt, als Christ mich streiten heißt?
Der Tod ists nur allein, der mich dem Zwang entreißt.
Ich muß als Unterthan für meinen Herrscher streiten,
Und meinen Brüdern selbst die Fessel zubereiten —
Den Helden, die die Noth von unserm Volk gerührt,
Die über See und Land der Glaub uns zugeführt,
Die unsre heil'ge Stadt vom Joche zu befreyen,
Uns Gut und Vaterland, und Blut und Leben weihen,
Die soll mein Schwert —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Ismenor, Argant.

Argant.

Olint! der Sultan will dich sehen,
Die Feinde nähern sich; ein Ausfall soll geschehen.

Wirst du von deiner Treu den Sultan überzeugen,
So wird sich auch mein Herz zur Huld und Nachsicht neigen.
Clorinde kämpft mit dir, auf zeige deinen Muth!
Sophronia wird itzt, Jsmenor, deiner Hut
Als Geißel ihres Volks vom Sultan übergeben,
Sie steht für aller Treu, du stehest für ihr Leben!
Wenn sich beym Christenvolk die mindste Untreu regt,
Soll sie das Opfer seyn, das Straf und Rache schlägt.
Komm, eil!

Olint.

Als Unterthan ehr ich des Sultans Willen:
Als Christ muß ich die Pflicht, so streng sie ist, erfüllen.
Ich eil in Kampf: leb wohl! ach fänd ich meinen Tod!

Sophronia.

Nein, leb uns zum Trost, zur Tilgung unsrer Noth!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jsmenor.

Wie? soll mein Herz sich nicht des schwachen Eifers schämen,
Und die gerechtste Wuth ein feiges Fürchten zähmen? —
Ein Schwur beym Mahomet soll ohne Kraft geschehn?
Die schwärzste Lasterthat, die soll der Straf entgehn? —

Clo-

Clorinde, ſchwaches Weib! von blinder Lieb bethöret,
Schütz deine Chriſten nur, itzt wirſt du nicht gehöret!
Mir, der ins Heiligthum der Gottheit dringen kann,
Iſt, gleich dem ärmſten Sklav, der Fürſt ſelbſt unterthan;
Durch mich wird Ruh und Fried, und Heil und Glück gegeben,
Durch mich verdammet Gott; vor mir muß alles beben.
Ha! wie des Donners Stimm ſey meine Stimm verehrt:
Ihr Chriſten zittert nur, weil euch mein Fluch beſchwert!
Der Sultan ſelbſt ſoll euch vor meiner Wuth nicht ſchützen;
Clorindens eignes Volk ſoll meinen Eifer ſtützen,
Sie ſelbſt erzittre auch, läßt ſie die Chriſten nicht,
Der Perſer hört nur mich, wenn Gott und Glauben ſpricht;
Der Ausgang des Gefechts ſey in des Schickſals Händen
Doch meine Rache will, und kann ich auch vollenden.
Sophronia, die noch in meinen Händen iſt,
Soll nun das Opfer ſeyn, das mir für alle büßt.
Ihr Tod ſoll dem Olint ſein ſtolzes Herz nicht brechen,
Und mich an Sultan ſelbſt, und an Clorinden rächen.
Auf, Freunde, nähert euch!

Zweyter Auftritt.

Jſmenor, ein Prieſter.

Ein Prieſter.

Herr! alles iſt bereit;
Der Tempel iſt erfüllt vom Volk, das Rache ſchreyt;
Durch unſer Prophezeyn und Drohen hingeriſſen,
Will es in ſeiner Wuth nur Chriſtenblut vergieſſen.
Schon wird Sophronia, das Opfer deiner Macht,
Von Dienern deines Amts zum Tode hergebracht.
Beym ſtärkſten Mordgeſchrey, von aller Welt verlaſſen,
Scheint ſie doch ohne Furcht, ganz ruhig und gelaſſen;
Nur eine Freundin noch, und ein bejahrter Greiß,
Entweichen nicht von ihr durch Drohen, noch Geheiß.
Das andre Chriſtenvolk entflieht voll Furcht und Schrecken,
Sich in das Innerſte der Häuſer zu verſtecken.
Kurz, alles dienet dir, den Anſchlag zu vollziehn,
Kein Sultan, kein Olint, kein Menſch verhindert ihn.

Jſmenor.

Genug: Man ſoll mir gleich das ſtärkſte Gift verſchaffen.
Ihr, meine Freund! verſeht euch mit verborgnen Waffen;
Oft kömmt vom Misgeſchick ein unverſehner Feind:
Drum tödtet jedermann, der euch verdächtig ſcheint.
Heut ſoll die Chriſtenbrut, das Scheuſal unſrer Erden
Für ihre Frevelthat durch mich geſtrafet werden.

Digitized by Google

Mein Anſehn, das Geſetz, des Sultans Schwur und Ruhm,
Erhält dieß Opfer nur und ſchreckt das Chriſtenthum;
Dann wird der äußre Feind mit Nachdruck erſt bekrieget,
Wann, der im Buſen wühlt, geſtürzt zu Boden lieget.
Dann wird der Sultann —

Dritter Auftritt.

Vorige, der zweyte Prieſter.

Der zweyte Prieſter.

Herr! erwecke deine Rach,
Sie donnre Quaal und Fluch, und Tod dem Chriſten nach!
Hilft uns nicht Mahomet, ſo ſind wir ganz verlohren:
Der Feinde wüthend Heer dringt ſchon bis zu den Thoren:
Clorinde iſt in Noth, der Sultan in Gefahr,
Nur den verräthriſchen Olint nimmt niemand wahr:
Den Tempel hat er erſt, und dann die Treu geſchändet,
Und anfangs des Gefechts ſich zu dem Feind gewendet.
Dieß ſagen Flüchtlinge, die kaum dem Tod entflohn,
Den ihnen ſchmerzlicher noch ihre Wunden drohn.
Es läuft das ganze Volk erbittert zu den Waffen,
Um vor den Chriſten ſich hier Sicherheit zu ſchaffen,
Auf! rach, Iſmenor, dich, den Tempel, und den Staat,
Straf in Sophronien den ſchrecklichen Verrath.

Es

Es muß vor ihrem Tod das Chriſtenvolk erzittern,
Und ſehn, daß kein Verluſt kann unſern Muth erſchüttern.

Iſmenor.

Ha! der verfluchten Schlang zerknirſche man das Haupt,
So wird zur Frevelthat ihr alle Macht geraubt.
Den Chriſten ſey der Sieg zu ihrem Ungelücke.
Mein Wüthen, meinen Haß rechtfertigt das Geſchicke;
Blut fodert wider Blut. Das Rachſchwert iſt entflammt,
Wen Mahomet verflucht, der iſt von mir verdammt.
Dem äußern Feind zum Troß, dem innern zum Verderben
Sey ſie das Opfer — —

Zweyter Prieſter.

Herr! ſie kommt. — —

Vierter Auftritt.

Vorige, Sophronia.

Iſmenor.

Wiß! du mußt ſterben!
Der ſchändliche Verrath der den Olint befleckt,
Hat über deinem Haupt der Rache Bliß erweckt.
Er, du, dein ganzes Volk ſeyd gleiche Miſſethäter;
Ihr hegt ihn in der Bruſt: er zeigte den Verräther.
Als Opfer für dein Volk, das du zu ſeyn begehrt,
Wird dir der Tod nunmehr, den du geſucht, gewährt.

O könnt

O könnt ein einzger Streich, euch, Chriſten! alle tödten!
Und jede tapfe Fauſt von eurem Blut erröthen!
O Himmel! räche du Olints Verrätherey!
So wird bald unſre Stadt von Ungeheuren frey.

Sophronia.

Iſts möglich, kann Olint den Staat und uns verrathen? —
Gott! er ſoll fähig ſeyn ſo ſchwarzer Laſterthaten? —
O nein! kein Chriſt hat noch die Treu ſo ſchwer verletzt,
Die Pflicht des Unterthans nie ſo hindangeſetzt.
Verleumdung braucheſt du, uns Chriſten gnug zu quälen:
Ein Vorwand mangelt dir, mit Recht mich zu entſeelen.
Der Haß, den wider uns die Höll in dir entzündt,
Iſt nicht vergnügt damit, daß er nur Opfer findt,
Die auſſer dieſer Stadt, das Schwert und Pfeil ertödten,
Der Tempel ſelbſt ſoll auch von unſerm Blut erröthen.
O ſpare nur Betrug, Verleumdungen, und Liſt,
Du weiſt nicht, wie der Tod vor Gott mir ſchätzbar iſt.
Mein Glauben lehret mich die Marter nicht zu ſcheuen,
Mein Ruhm iſts, für mein Volk zum Opfer mich zu weihen.
Clorindens Großmuth ſelbſt, ſo ſehr ich ſie verehrt,
Hat wider meinen Wunſch den Streich von mir gekehrt.
Die Bürgſchaft des Olints, die mich dir übergeben,
Erhalte nur mein Volk, und nehme mir das Leben,
So wird mein Wunſch erhört; und ſterb ich nur allein
So wird mein Geiſt vergnügt, mein Herz dir dankbar ſeyn.

Olint,

Olint, sollt er getreu, als Sieger hier erscheinen,
Wird mich dann, als ein Christ nicht rächen, nur beweinen.
O würde nur durch mich Clorindens Herz gerührt!
Ein Herz, das schon in sich den Keim der Tugend führt,
Das falscher Muth verführt, Erziehung nur ließ fehlen:
Dieß wollst du grosser Gott! zu deinem Dienst erwählen.
Ein Strahl von deiner Gnad hat meine Brust entbrannt,
Durch dich hab ich das Nichts der Zeitlichkeit erkannt,
Mein Geist von dir entzückt, von deiner Lieb genähret
Seufzt aufgelöst zu seyn: dieß wird mir nun gewähret.
In deiner Ewigkeit, bey dir nur sind ich Ruh.
Willkommen sey der Tod! ich bin bereit dazu.

Jsmenor.

Nur du sollst für dein Volk und für Olinten büssen.
Vollziehet den Befehl! laßt keine Zeit verflieſſen!

Sophronia.

Gesegnet sey die Stund! itzt eil ich in mein Glück,
Es hält nichts meinen Geist in dieser Welt zurück.

Fünfter Auftritt.

Jsmenor, allein.

Verhaßte Regungen der blöden Menschlichkeit,
Erregt von der Natur, durch billge Wuth zerstreue,
Schweigt nur in meiner Brust! itzt kann ich euch nicht hören:
Ihr würdet meine Ruh, nicht meine Rache stören!

Die

Die Rache, die ein Herz ſich ſelber ſchuldig iſt,
Dem zur Genugthuung ſtatt Thränen Blut nur fließt.
Ein jeder, der ſich nicht zu meinem Glauben lenket,
Nach meiner Vorſchrift lebt, nach meiner Vorſchrift denket,
Beleidiget den Staat, Religion und mich,
Wird unſerm Anſehn erſt durch Nachſicht fürchterlich,
Muß ſelbſt von Gott verflucht, zum Schrecken dieſer Erden,
Beſtraft, getödtet ſeyn, und nie verſchonet werden.
Der Geiſt der Schwärmerey, den jeder Chriſt beſitzt,
Der ſeinen Wahnſinn ſtärkt, und ſeinen Trotz erhitzt,
Verführt nur gar zu leicht den Pöbel zum Empören;
Der glaubt im Raſenden des Himmels Stimm zu hören,
Wird weich, bewegt, gerührt, und gänzlich umgekehrt
Verwirft er dann den Gott, den er zuvor verehrt.
Unfähig für ſich ſelbſt zu denken und zu glauben
Muß man zu handeln ihm, nicht einzuſehn erlauben.
Ich will hinfort — —

Sechſter Auftritt.

Iſmenor, Evander.

Evander.

Tyrann! von blinder Wuth entbrannt,
Biſt du auf dieſer Welt nur uns zur Quaal geſandt?
Du Unmenſch! lehret dich dein Glauben Haß u. Lügen?
Bringt deiner Mordbegier der Unſchuld Tod Vergnügen?

Der

Der Unschuld, die der Reiz der frühen Tugend schmückt? —
Du stirbst, Sophronia! du wirst der Welt entrückt? —
Olinten wird die Ehr: das Leben dir geraubet?
Mein Sohn soll treulos seyn? — der Bosheit wird geglaubet?
Ihn, seinem Gott als Christ, dem Staat als Bürger treu,
Beschuldigt deine Wuth itzt der Verrätherey?
Sophronia, die ihn nach Gott allein geführet,
Wird wegen Seiner itzt dem Tode zugeführet? —
Wie kann Sie, Grausamer! die gänzlich schuldlos ist,
Das blutge Opfer seyn, das für Olinten büßt? —
Wenn du ihn strafen willst, straff mich nebst meinem Sohne;
Es schmück mein graues Haupt die schöne Märtrerkrone.
Auch hier schlägt noch ein Herz, das keine Quaalen scheut;
Tödt mich — —

Jsmenor.

O Gott! wer kömmt? — Clorinde — nun ists Zeit;
Ich flieh — —.

Siebender Auftritt.

Clorinde, Jsmenor, Evander, hernach Priester, und Persische Wache.

Clorinde.

Jsmenor bleib!

Evan-

Evander.

Sieh mich dein Knie umfassen!
Sophronia stirbt! hilf!

Clorinde.

Wie? — — Was? — —

Evander.

Sie muß erblassen,
Wenn du sie nicht erhältst. Ist dir ihr Leben theur,
Komm und errette sie! Hier, dieses Ungeheur
Ertödtet sie mit Gift. Hier ists, wo sie erbleichet,
Hier in dem Tempel selbst. Komm, eil mit mir.

Ismenor.

Entweichet!
Auf Freunde, kommt herbey! schützt euer Oberhaupt! —

Clorinde.

Ich komm an Sultans statt. Laß mich, er hats erlaubt,
Ich bring sie zum Olint. — Auf Perser! Frevler fliehet!
Flieht! daß ihr euer Haupt gerechter Wuth entziehet!
Wo ist Sophronia? —

Achter Auftritt.

Sophronia, Evander, Clorinde.

Clorinde.

Gott, welch betrübter Blick!
Olint, wie giebt man uns Sophronien zurück! —
Ist dieß der Treue Lohn, den sich durch tapfres Streiten,
Durch Blut, Gefahr und Noth, Olint noch mußt erbeuten?

Soll dieser Bösewicht noch triumphiren? Nein!
Euch rächen soll mein Schwert! stirb, Barbar, stirb!

Sophronia.

Halt ein!
Prinzeßin, hör mich an! kein Christ sucht sich zu rächen,
Gott überläßt er nur das Urtheil der Verbrechen,
Der Glaube lehret uns, den Mördern zu verzeihn,
Sie noch zu lieben, dieß soll unsre Rache seyn.
Jsmenor hält mein Volk, und mich für Missethäter,
In mir bestrafet er Olinten als Verräther —

Clorinde.

Verräther? Wer? Olint! Er, der durch Tapferkeit,
Den Sultan von dem Tod, den Staat vom Feind befreyt?
Er, der mich der Gefahr mit tapfrer Faust entrissen?
Er, der uns durch sein Blut den Sieg erkaufen müssen?

Evander.

Gott! wie vertheilest du Gefahr, Noth, Trost und Schmerz!
Bald bricht die Freude mir und bald der Gram das Herz.
Soll ich euch beyde noch beneiden und bedauren? —
Soll ich um meinen Sohn mich freuen oder trauren? —

Clorinde.

Der Sultan, der nur erst mit Wunden ganz beschwert,
Und kraftlos, in Pallast hieher zurückgekehrt,
Send mich an seiner statt, dich dem Olint zu geben,
Zum Preis der Treu, die noch vielleicht sein theures Leben
Bewähren muß. Er riß den Sultan aus Gefahr,
Mit mehr als Löwenmuth, drang er in jede Schaar,

Der

Der Feinde, kämpft und ſiegt, bis er zuletzt voll Wunden
Entkräftet nieder ſinkt. Ich hab ihn noch gefunden
Als unſre Feinde flohn, mit Leichen überdeckt;
Sein Geiſt ward nur mit Müh zum Leben noch erweckt;
Doch kaum erholt er ſich, ſo ruft er voll Entzücken:
Könnt ich vor meinem Tod Sophronien erblicken!
Nun ruht er im Pallaſt, und athmet Blut von ſich.
Halbtod verließ ich ihn, und ſterbend find ich dich? —

Sophronia.

Olint, erblaßt?

Evander.

Mein Sohn! — o laß mich zu ihm eilen,
Ich bring ihn noch zu dir; ſein Geiſt wird ſich verweilen
Daß er dich ſehen kann; dann eilt ihr eurer Ruh
Und der Unſterblichkeit im Tod vereinigt zu.

Neunter Auftritt.

Sophronia, Clorinde, Serena.

Sophronia.

Unendlich groſſer Gott! du unergründlichs Weſen!
Wie kann ein Sterblicher in deinen Schlüſſen leſen?
Du, der du dieſe Welt erſchufſt, und läßt vergehn,
Du ließt uns dieſen Tag der Gnade Wunder ſehn!
Wie blutig, wie voll Angſt erſchien uns dieſer Morgen!
Des Sultans Schwur ließ uns den Untergang beſorgen.
Nun hat Olint durch Treu, durch Muth und Tapferkeit
Den Argwohn Aladins, der Chriſten Noth zerſtreut.
Vergebens hatt ich mich zum Opfer dargeſtellet,
Nun werd ich dem Olint im Sterben zugeſellet.

Wie wünschten wir den Tod, der uns zu fliehen schien,
Der Endzweck ist erreicht, und wir erhalten ihn.
Prinzeßin! willst du uns den letzten Trost noch gönnen,
So sey der Christen Schutz, lern unsern Gott erkennen!
Es fühlt dein edles Herz der Tugend hohe Macht,
Das Opfer war zu schön, das du ihr schon gebracht:
Du must noch höhern Lohn, als irrd'schen Ruhm erbeuten,
Du must die schöne Kron der Ewigkeit erstreiten!
Was ist dieß Leben doch? ein kurzer schnöder Traum;
Die Wollust eckelt bald, die Ehr vergeht wie Schaum.
Der Reiz der Sinnlichkeit bestricket tausend Seelen,
Der Wahn, der Irrthum läßt das wahre Glück verfehlen,
Nur wahre Menschenlieb und die Religion
Ersättigen das Herz, und sind sich selbst der Lohn.
Wie glücklich ist ein Christ! Für ihn ist das Vergnügen,
Dem nie der Eckel folgt, das ewig unversiegen
Von Gott dem höchsten Gut als seiner Urquell fließt,
Und Ströme reiner Lust in seine Seele gießt.
Ganz fühl ich euren Trost, Empfindungen der Tugend!
Die ihr mein Thun belebt, seit meiner ersten Jugend:
Schon in der Sterblichkeit vertheilt ihr euren Lohn!
Was fühl ich nicht durch euch? — den Himmel fühl ich schon!
Wie freudig wird Olint mich bald dorthin begleiten! —
Ich seh: du bist gerührt — o Gott! du wirst sie leiten!
O sende einen Strahl der Gnade in ihr Herz! —

Clorinde.

Wo bin ich? — Zärtlichkeit, Bewundrung, Trost und Schmerz,

Durch-

Durchdringen mein Gemüth. — Wie mächtig iſt der Glauben
Der dich, Sophronia! der Sterblichkeit berauben
Und faſt vergöttern kann! du haſt mein Herz entzündt!
Ich ehre deinen Gott. O wär ich ſchon ſein Kind!
Dürft ich ihn mit Vertraun doch meinen Vater nennen! —

Sophronia.

Clorinde! Freundinn! Wie? ach wie ſoll ich dich nennen?
Geliebte! Schweſter! komm an die entzückte Bruſt!
Mein halbgebrochnes Herz theilt mit dir jene Luſt,
Die nur ein Chriſt erhält, die mir mein Gott wird geben,
Die du einſt fühlen wirſt, wenn er aus dieſem Leben
Zu ſeiner Freud dich ruft.

Clorinde.

O ſtürb ich nur mit dir!

Sophronia.

Nein! bleib zu Gottes Ehr, zum Schutz der Chriſten hier!
Dein Beyſpiel muß der Welt mehr als dein Tod noch nützen.
Mein Geiſt ſoll, Fürſtinn, dich vor Unfall zu beſchützen,
Stäts um dich ſeyn — zu ſtark wirkt dieſe Freud auf mich!
Der groſſe Gott, der dich gerühret, ſegne dich! —
O ſüßer Todeskampf! — Nur Siegen iſt dieß Streiten —
Beneidet, Freunde! mich um dieſe Seeligkeiten! —
Ganz fühl ich ſie — zu eng wird ſchon die matte Bruſt —
Zuviel, o Gott! zuviel von dieſer Himmelsluſt! —

Heil dir, erlöster Geist! was wirst du dort erst fühlen? •
Schon hör ich Engelchör auf Assaphs Harpfen spielen •
Der Himmel öfnet sich • Clorinde! Christen! preißt
Den Sohn des Ewigen! • • O Gott! nimm meinen
Geist •

Serena.

Sophronia! • • Sie stirbt! • O Gott! was wird für
Schrecken
Dem sterbenden Olint der Anblick hier erwecken! —

Clorinde.

So bist du, reiner Geist, der Sterblichkeit entrückt?
So hat dich dein Olint, dein Freund nicht mehr er-
blickt? •

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Argant.

Argant.

Der Treue des Olints Belohnung zu gewähren,
Läßt Aladin durch mich den Christen Gnad erklären; •

Clorinde.

Zu spät, Argant! zu spät! ach kömmt vielleicht Olint?

Argant.

Er kömmt: doch hoffe nicht, daß er dem Tod entrinnt.
Sein Vater sprach mit ihm, und er sank leblos nieder,
Die Wunden öffneten mit Strömen Bluts sich wieder,
Die Hülfe war umsonst, du wirst ihn bald hier sehn!
Sein Eifer drang darauf, noch selbst hieher zu gehn.
Er nähert sich. • Gott! • wie? Sophronia erblichen? •

Serena.

Schon ist der schnöden Welt ihr edler Geist entwichen.

Letz-

Letzter Auftritt.

(Olint wird vom Evander ſterbend hergeführt.) Die Vorigen.

Olint.

O leitet mich zu ihr!

Clorinde.

Ach du erſchrickſt zu ſehr!
Olint, mein edler Freund! faß dich! . . Sie lebt nicht mehr. —

Olint.

Dieß war der Todesſtreich! . . Ihr engelreinen Glieder!
Der ſterbende Olint ſieht nur entſeelt euch wieder? .
Du früh verklärter Geiſt prangſt dort mit jener Kron,
Wornach du ſtets geſeufzt, der Märtrer Ruhm und Lohn.
O nähere dich mir mit unſichtbaren Schwingen!
Du! du muſt meine Seel vor Gottes Thron itzt bringen.
Wie freudig ſterb ich nun! die Chriſten ſind befreyt.
Mein Thun war meine Pflicht, mein Tod iſt Seeligkeit. —
Prinzeßinn! edles Herz! das Gott ſich auserkohren,
Du kennſt ihn nun, du biſt zu ſeinem Dienſt gebohren!
Du wirſt, ich hoffe es, dich dem wahren Glauben weyhn.
Laß meine letzte Bitt von dir gewähret ſeyn!
Beweg den Aladin zum Frieden mit den Chriſten!
Gott kämpfet durch ihr Schwerdt: umſonſt wird er ſich rüſten.
Dieß Heer vom größten Held, vom Gottfried ausgewählt,
Das Kön'ge unter ſich und lauter Helden zählt,

Das

Das stets bereit für Gott zu siegen und zu sterben,
Sucht nur die heil'ge Stadt, nicht Länder zu erwerben:
Den Christen laß er sie, sonst ists um ihn geschehn.
Gott läßt mich schon im Geist den grossen König sehn,
Es wird der Orient vor seinem Stamm sich neigen,
Der Helden stets gezeugt, und Helden stets wird zeugen.
Nun ist mein Herz erschöpft, ich fühl die Kraft vergehn.
Mein Vater weine nicht! Bald wirst du mich dort sehn! —
Clorinde, lebe wohl! wie stirbt ein Christ vergnüget,
Erlöser! Mittler! Gott! der Tod ist schon besieget!

Evander.

So wirst du, seel'ges Paar! im Tode nun vereint!
Wie herrlich ist dein Loos, so traurig es auch scheint!
Der Christ verschmäht die Welt; Gedult stärkt ihn im Leiden,
Zum Himmel strebt sein Geist; sein Lohn sind ew'ge Freuden.

Nachricht.

Liebhabern der Cronegkischen Schriften ist bekannt, daß der seel. Herr Baron dieses schöne Trauerspiel unvollendet hinterlassen hat: ein besonderer Verehrer der vorzüglichen Verdienste dieses hoffnungsvollen tragischen Dichters, hat es gewagt, dasselbe zu Ende zu bringen, um es für die deutsche Schaubühne brauchbar zu machen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z136736802

Digitized by Google